



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb inci.
Postz. 2 Thlr. 11 $\frac{1}{2}$ Sgr. Infusionsgebühr für den Raum einer
fünfteljährigen Zeile in Zeitung 1 $\frac{1}{4}$ Sgr.

No. 517. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Sonnabend, den 3. November 1860.

Telegraphische Nachrichten.

London. 1. Novbr. Wie dem Reuter'schen Bureau gemeldet wird, hat Graf Rechberg dem diplomatischen Corps eine Erörterung über die Zusammensetzung in Warschau zugehen lassen. Dieser Darlegung zufolge stellte Österreich drei Fragen, nämlich zuvor: ob Russland und Preußen die in Italien vollendeten Thatsachen anerkennen werden; sodann, was für eine Haltung sie annehmen würden, falls Piemont bei einem Angriff auf Österreich von einer andern Macht unterstützt werde, und drittens, was Preußen thun werde, falls ein Krieg ausbreche und einen Theil des deutschen Bundes-Gebietes in seinen Bereich hineinziehe. Graf Rechberg hat ferner angezeigt, die österreichische Regierung werde ein die wünschauer Zusammensetzung bestehendes Rundschreiben an ihre Vertreter im Auslande richten.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 2. November, Nachmitt. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr — Min.) Staatschuldsscheine 86 $\frac{1}{2}$. Prämienanleihe 116 B. Neueste Anleihe 105%. Schles. Bank-Verein 77 B. Oberschlesisch Litt. A. 124 $\frac{1}{2}$. Oberölf. Litt. B. 112 $\frac{1}{2}$. Freiburger 83%. Wilhelmshav. 38%. Neisse-Brieger 51. Tarnowitzer 29. Wien 2 Monate 73 $\frac{1}{2}$. Oesterr. Credit-Aktien 62 $\frac{1}{2}$. Oest. National-Anleihe 56 $\frac{1}{2}$. Oesterr. Lotterie-Anleihe 65%. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 127. Oesterr. Banknoten 74%. Darmstädter 72%. Comm.-Anteile 80% B. Köln-Minden 130%. Rheinische Aktien 85 B. Dessauer Bank-Aktien 10%. Medlenburger 45 $\frac{1}{2}$. Friedrich-Wilhelms-Nordbahnen 45%. — Fester, still.

(Bresl. Höls.-Bl.) Berlin, 2. Nov. Roggen: matter. Nov. 52%, Nov.-Dez. 50%, Dez.-Jan. 50 $\frac{1}{2}$, Frühj. 48%. — Spiritus: gewichen. Nov. 19%, Nov.-Dez. 18%, Dez.-Jan. 18 $\frac{1}{2}$, Frühj. 19%. — Rübbö: behauptet. Nov. 11%, pr. Frühj. 12 $\frac{1}{2}$.

Inhalts-Uebersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

△ Zu den Stadtverordneten-Wahlen.

Preußen. Berlin. (Aus Neapel.) Die Kaiserin-Mutter von Russland. (Die Vereinigung beider Konfessionen.) (Reskript über Ernennung neuer Rechtsanwälte.) (Die Veröffentlichung der Stadtverordneten-Verhandlungen.) (Die Grundsteuer-Regulirungs-Vorlage.) Minden. Barmer. Deutschland. Kassel. (Bur Erklärung Detters.) Weimar. (Die Dis-

serenz mit dem Bischof von Fulda.) **Oesterreich.** Wien. (Die Ernennungen in Ungarn.) Gran. (Vorberichtigungen zum Landtag.) Pesth. (Ungarns Verfassung und die Landesstatuten.) Kronstadt. (Die siebenbürgische Verfassung und das Konföderat.) (Die Conferenzen in Warschau.)

Italien. Turin. (Victor Emanuel und Garibaldi. Minghetti. Eine Mission Poerio's.)

Schweiz. Aus der Schweiz. (Die Nationalratswahl. Französische Truppenzüge nach Savoyen.)

Frankreich. Paris. (Aus Neapel.) (Der Prozeß gegen die „Opin- nationale.“ Der Herzog von Modena.) (Revue über die kais. Garde &c.) **Grossbritannien.** London. (Die wünschauer Zusammensetzung.) **Schweden.** Stockholm. (Die Repräsentationsfrage.)

Französisches Provinzial-Zeitung. — **Handel.**

△ Zu den Stadtverordneten-Wahlen.

Gegen die Mitte des November werden statt des jetzt ausscheidenden Drittels neue Stadtverordnete gewählt. Wie wir hören, sind auch bereits mehrere Comité's zusammengetreten, um für die einzelnen Bezirke geeignete Kandidaten aufzustellen und den Wählern somit die Auswahl zu erleichtern; man legt diesmal auf die Neuwahlen ein größeres Gewicht, weil die durch dieselben vervollständigte Stadtverordneten-Versammlung im Jahre 1862 die Neuwahl für den Oberbürgermeister vorzunehmen hat. Um so mehr ist es zu wünschen, daß die Wähler einmal den sonst beliebten Indifferenzismus ablegen und sich am Wahltage in den bestimmten Lokalen, welche durch eine offizielle Bekanntmachung des Magistrats noch namhaft gemacht werden, möglichst zahlreich einfinden. Da die gesetzlichen Bestimmungen über die Wahlen vielleicht nicht allen im Gedächtnis sind, so glauben wir keine überflüssige Arbeit zu unternehmen, wenn wir sie hier zusammenstellen.

Das Recht zur Theilnahme an den Stadtverordneten-Wahlen, welches nach der neuen Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 gleichbedeutend mit dem „Bürgerrecht“ ist, hat jeder selbstständige Preuße, wenn er 1) seit einem Jahre Einwohner des Stadtbezirkes ist und zur Stadtgemeinde gehört (servisberechtigte Militärpersonen des aktiven Militärstandes gehören nicht zu derselben); wenn er 2) keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfängt; 3) die ihm betreffenden Gemeindeabgaben bezahlt hat und 4) entweder ein Wohnhaus im Stadtbezirk besitzt oder ein stehendes Gewerbe selbstständig als Hauptwerbsquelle, in Städten von mehr als 10,000 Einwohnern mit wenigstens zwei Gehilfen selbstständig betreibt, oder zur klassifizierten Einkommenssteuer veranlagt ist oder in Städten von mehr als 50,000 Einwohnern, also in Breslau, ein jährliches Einkommen von 300 Thlr. besitzt. Wer in Konkurs verfällt, verliert das Bürgers- und Wahlrecht, kann es aber wieder erlangen, wenn er die Beauftragung seiner Gläubiger nachweist.

Als selbstständig wird nach vollendetem vierundzwanzigsten Jahre ein Jeder betrachtet, der einen eigenen Haushalt hat, sofern ihm nicht das Verfügungsberecht über sein Vermögen oder dessen Verwaltung durch richterliches Erkenntnis entzogen ist.

Das Drei-Klassen-Wahlgesetz, welches für die Wahl der Wählmann gilt, ist auch für die Wahl der Stadtverordneten beibehalten worden. Nach Maßgabe der zu zahlenden Steuern werden also alle wahlfähigen Bürger in drei Klassen eingeteilt; die erste Klasse besteht aus denjenigen, auf welche die höchsten Steuerbeträge bis zum Belauf eines Drittels des Gesamtbetrages der Steuern aller wahlfähigen Bürger fallen oder welche das höchste Einkommen bis zum Belauf eines Drittels des Gesamteincomings besitzen u. s. w. Jede Klasse oder Abtheilung wählt ein Drittheil der Stadtverordneten, von denen im Allgemeinen die Hälfte aus Haussbesitzern bestehen muß. Die Wähler der ersten Klasse treten aus der ganzen Stadt zusammen und wählen also ihr Drittheil in einem einzigen Bezirk, während die der zweiten und dritten Abtheilung in mehrere Bezirke zerfallen. Welche Bezirke diesesmal wählen, ob und wo Haussbesitzer gewählt werden müssen, wird ebenfalls noch durch eine Bekanntmachung des Magistrats öffentlich angezeigt werden.

Während aber der Wahlmann nur in dem Bezirk gewählt werden kann, in welchem er wohnt, so kann der Stadtverordnete aus jedem Bezirk und aus jeder Klasse gewählt werden, so daß also ein Wähler der dritten Klasse einen aus der ersten Klasse und umgekehrt, und ein beispielweise in der Vorstadt wohnender Wähler einen aus der Schweidnitzer Vorstadt wählen kann. Die Wahlen der dritten Klasse erfolgen zuerst, die der ersten zuletzt, so daß ein von der dritten Klasse aufgestellter Kandidat, wenn er die Mehrheit der Stimmen nicht erhält, noch von der zweiten oder von der ersten Klasse gewählt werden kann.

Zu Stadtverordneten können nicht gewählt werden: 1) diejenigen

Beamten und die Mitglieder derjenigen Behörden, durch welche die Aufsicht des Staates über die Städte ausgeübt wird (also der Regierung); 2) die Mitglieder des Magistrats und alle besoldeten Gemeindebeamten; 3) Geistliche, Kirchendiener und Clementarlehrer; 4) die richterlichen Beamten; 5) die Beamten der Staatsanwaltschaft, und 6) die Polizei-Beamten. Vater und Sohn, sowie Brüder, dürfen ebenfalls nicht zugleich Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung sein.

Die Stadtverordneten werden auf sechs Jahre gewählt. Die Listen der stimmberechtigten Bürger werden vom Magistrat nach den Wahlabteilungen und nach den Wahlbezirken geführt und öffentlich ausgelegt, so daß jeder Bürger die Richtigkeit der Liste prüfen und gegen dieselbe Einwendungen erheben kann. Das ist in Bezug auf die jetzigen Wahlen bereits geschehen, so daß etwaige Einwendungen schwerlich noch angenommen werden. Die Wahlen selbst finden stets im November statt, und die in den Listen verzeichneten Wähler werden durch den Magistrat mittels schriftlicher Einladung berufen.

Die Wahl erfolgt durch öffentliche Stimmenabgabe, d. h. jeder Wähler muß dem Wahlvorstande mündlich und laut zu Protokoll erklären, wem er seine Stimme geben will. Die absolute Majorität (mehr als die Hälfte der Stimmen) entscheidet; wird diese in der ersten Wahl nicht erreicht, so folgt spätestens innerhalb acht Tagen eine zweite, bei welcher die absolute Stimmenmehrheit nicht erforderlich ist; unter denjenigen, die eine gleiche Anzahl von Stimmen erhalten haben, gibt das Los den Ausschlag. Uebrigens können die auscheidenden wieder gewählt werden.

Selbstredend ist bei den Stadtverordneten-Wahlen die politische Parteistellung nicht so maßgebend, wie bei der Wahl der Wählmann, obwohl es andererseits in der Natur politischer Parteien liegt, daß sie auch in der städtischen Verwaltung und Vertretung durch Männer, welche ihnen angehören, Einfluß zu gewinnen suchen. Vor Allem aber gehören reges Interesse an den Kommunal-Angelegenheiten, Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit, sowie Festigkeit der Überzeugung, die für ihre wohlgegründete Ansicht eintritt und keinem Einfluß irgendeiner Art weicht, zu den Eigenschaften, welche die Wähler von den Kandidaten zu fordern haben.

Preußen.

Berlin, 1. Novbr. [Aus Neapel.] Die Kaiserin-Mutter von Russland. — Marineverwaltung. Wenn die Nachricht sich bestätigen sollte, die heute über Paris telegraphisch hier mitgetheilt ist, daß die Piemontesen am Garigliano eine ernste Niederlage erlitten haben, so dürfte ein solches Ereignis der Sache Piemonts einen erheblichen moralischen Schlag zufügen, besonders wenn, wie gleichfalls gemeldet wird, die anti-annexionistischen Bewegungen in den Provinzen des neapolitanischen Festlandes sich vermehren. Es wirkt jedenfalls ein seltsames Licht auf die nach den offiziellen Nachrichten aus Neapel fast einstimmig zu Gunsten der Annexion ausschallenden Abschirmungen, wenn man gleichzeitig hört, daß Tausende bewaffneten Landsvolks gegen die piemontesische Armee und die Garibaldianer in Waffen stehen). — Seit mehreren Tagen sah man der heute hier eingetroffenen Trauerbotschaft von dem Tode der Kaiserin-Mutter von Russland entgegen. Wie wir vernehmen, werden sich morgen Prinz Karl und die Prinzen Albrecht, Vater und Sohn, nach Petersburg versuchen, um dem Leichenbegängniß der hohen Verbliebenen beizuwöhnen. Se. k. hoh. der Prinz-Régent leidet gegenwärtig an einer leichten Indisposition. — Ueber die bevorstehenden Änderungen in der Marineverwaltung hören wir, daß dieselben zum Beginn des neuen Jahres zu erwarten seien. Admiral Schröder, der jetzige Chef, wird dann, wie es heißt, zurücktreten und die Marine dem Kriegsministerium untergeordnet werden. — Die preußischerseits in Warschau gemachten Geschenke sind übertriebener Weise als zum Werth von 50,000 Thlr. angegeben worden. Von zuverlässiger Seite erfahren wir, daß dieselben kaum die Hälfte der genannten Summe betragen haben.

* **Berlin,** 1. Novbr. [Die Vereinigung beider Konfessionen.] Über die Zusammensetzung in Erfurt, welche die Vereinigung der katholischen und evangelischen Confession erfreut hat, geht der „Kreuzzeitung“, wie es scheint, von einem der Beteiligten, Folgendes zu:

„Überste Ihnen beifolgend ein Exemplar der Auflerung, welche als Zusammensetzung der erfurter Versammlungs-Resultate betrachtet werden muss. Der Abdruck dieser Erklärung wird genügen, um die Mittheilung des „Märkischen Kirchenblattes“ zu korrigiren. Die Erklärung lautet:

„Revolution und Antikristenthum greifen täglich nicht nur weiter um sich, sondern dringen auch täglich tiefer ein. Wir hören heute schon Vieles mit Milde an, was uns 1848 empörte. Es ist Zeit, daß wir uns erinnern. Aber keine Ermannung wird Stand halten, die ihre Grundveste nicht an der Kirche hat. Protestanten und römische Katholiken haben der Revolution und dem Antikristenthum gegenüber sich trotz der großen Differenzen, die zwischen ihnen liegen, die Hände zu reichen zu gemeinsamer Vertheidigung ihrer höchsten Güter. Dem gemeinsamen Feinde gegenüber bilden sie nur ein solidarisch verbundenes Heer in verschiedenen Gliederungen.

Diese Gedanken und die rechtsverachtende sdam- und ehrvergessene Weise, wie die Revolution — überhaupt in Italien und insbesondere gegen eine Herrschaft, die älter ist und auf unbefriedigbare Rechte beruht als irgend eine andere europäische — vorgeht, haben eine Anzahl sich in ihrer Hauptauffassung sittlicher Verhältnisse begegnende Glieder beider Konfessionen am 21. und 22. Sept. d. J. in Erfurt zusammengeführt zu näherer Verständigung, und sind dieselben, nachdem eine solche Verständigung im Wesentlichen erreicht worden, mit dem Wunsche von einander geschieden, auf einer dem nächstigen zahlreicherem Zusammensetzung (etwa gegen Ende Oktober) alle die ebenfalls anwesend zu sehen, auf deren Sympathien sie reden.

Die zu dieser weiteren Zusammensetzung Einladungen erläutern ausdrücklich, daß diese Vereinigung nicht im Sinne des kirchlichen Indifferenzismus stattfindet, sondern jedem Theile sein Recht läßt, ohngeachtet ihrer Natur der Sache nach Niemand zugeneigt sein wird, der nicht das Unheil der Kirchen trennung auch in nationaler Beziehung tief befürchtet.

Berlin, 1. Novbr. [Reskript über Ernennung neuer Rechtsanwälte.] Mehrere öffentliche Blätter haben fürstlich die Nachricht verbreitet, daß von Seiten des Justizministers eine massenhafte Ernennung neuer Rechtsanwälte beabsichtigt werde. Dieses Gerücht ist wahrscheinlich durch ein an sämtliche Obergerichte erlassenes Reskript vom 10. Okt. d. J. veranlaßt worden, welches wir nachstehend mitzutheilen in den Stand gesetzt sind. Dasselbe lautet:

„Verschiedene Wahrnehmungen lassen darauf schließen, daß in manchen Gerichtsbezirken die Zahl der angestellten Rechtsanwälte dem Bedürfnisse des Publikums nicht vollständig genügt. Bei vielen Gerichten sind die Geschäfte gestiegen, bei einigen hat deshalb das Richter-Personal verstärkt werden müssen; es ist anzunehmen, daß sich in einem gewissen Verhältnisse auch die Geschäfte der Rechtsanwälte vermehrt haben.

Einzelne Rechtsanwälte sind mit Geschäften wirklich überhäuft, vermögen dieselben allein nicht regelmäßig zu befreiten und bedienen sich daher vielfach einer Aushilfe. Es geben ferner bei den Behörden Schriften und Gejuchte einer Art, die von anderen Personen, als den dazu berufenen Rechtsanwälten

für Parteien gefertigt sind, zahlreich ein. Der Umfang solcher, dem wahren Interesse der Beteiligten nachtheiligen Winkelschrifsteller nicht ebenfalls daraus hin, daß die vorhandenen Rechtsanwälte nicht überall ausreichen.

Im Allgemeinen haben zunehmende Bevölkerung, vorgeführte Entfaltung des Verkehrs, erleichterte Communication und andere auf die Veränderung lokaler Verhältnisse wirkende Umstände ohne Zweifel an manchen Orten das Bedürfniß nach autorisierten Personen, die derselbe oder in nicht zu großer Entfernung zu finden sind, und denen die Bevörung rechtlicher Angelegenheiten mit Vertrauen übertragen werden kann, gezeigt.

An solchen Orten wird eine Vermehrung der Rechtsanwälte, resp. die Anstellung neuer gerechtfertigt sein, da für die Bestimmung, wo und in welcher Zahl Rechtsanwälte anzustellen sind, hauptsächlich das Bedürfnis des Publikums maßgebend sein muß.

Das königliche Appellationsgericht wird mit Beziehung hierauf zur Erwägung aufgefordert, ob und event. an welchen Orten des Departements nach dem Collegium bekannte Geschäft- und Total-Verhältnisse, sowie nach Maßgabe anderer Umstände, welche dabei von Einfluß sein können, die Anstellung neuer Rechtsanwälte, und in welcher Zahl, für nötig oder doch für zweckmäßig erachtet wird.

Die Rückwirkung, welche die Vermehrung der Rechtsanwälte auf das Einkommen der bereits angestellten haben möchte, kann zwar dabei nicht unberücksichtigt bleiben. Auf das Bedürfnis des Publikums ist jedoch das Hauptgewicht zu legen, und nur mit Hinsicht auf § 5, Titel 7, Theil III, der Allgem. Gerichts-Ordnung zu beachten, daß nicht Gefahr für die hinlängliche Subsistenz der Rechtsanwälte entstehen darf.

Durch die Vermehrung der Rechtsanwältestellten würde sich zugleich die wünschenswerthe Gelegenheit eröffnen, einem Theile der zahlreichen Gerichts-Ämtern, welche seit längerer Zeit, meistens ohne alle Remuneration, beschäftigt werden, eine feste Anstellung oder eine Verborgung zu gewähren.

Dem Bericht des königlichen Appellationsgerichts wird baldigst entgegengesehen. Berlin, den 10. Oktober 1860.

(gez.) Simons.

Es ergiebt sich hieraus, daß es sich zur Zeit nur darum handelt, festzustellen, in wie weit sich ein Bedürfnis zur Vermehrung der Rechtsanwälte resp. zur Anstellung neuer anerkennen läßt. Alle weiter gehenden Gerüchte, welche zum Theile sogar so weit gegangen sind, die neu zu (d) assenden Stellen überhaupt, oder in Ansehung einzelner Distrikte nach Zahlen anzugeben, sind daher verfrüht und entbehren für jetzt noch aller Grundlage.

Berlin, 1. Novbr. [Die Veröffentlichung der Stadtverordneten-Verhandlungen.] Die Entscheidung des Ministers des Innern in Bezug der Beschwerde der Stadtverordneten-Versammlung zu Löwenberg wegen Veröffentlichung von deren Verhandlungen, hat bereits, wie wir nachträglich erfahren, bei unserer Stadtverordneten-Versammlung zu einem Beschlusse geführt, welcher dazu geeignet ist, die Selbstständigkeit der letzteren gegenüber dem Magistrat zu wahren. In einer der letzten Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung gelangte nämlich ein Schreiben des Magistrats an dieselben zum Vortrag, wonin der letztere sich darüber beschwerte, daß während der Redaktion des Kommunalblattes nur sehr spärliche Mittheilungen aus der Stadtverordneten-Versammlung zugegangen, einige der hiesigen politischen Zeitungen sehr ausführliche, mehrfach sogar oft tägliche Berichte über alle Versammlungen der Stadtverordneten-Versammlung veröffentlichten, und es wurde demnach von der Versammlung verlangt, Vorlesungen zu treffen, daß von den politischen Zeitungen, außer dem dem öffentlichen Sitzungen vorgetragenen und verhandelten, nichts veröffentlicht wird. In der Versammlung stieß jedoch dieses Verlangen auf so allgemeinen Widerstand, daß Niemand für dasselbe das Wort ergriff. Es wurde hervorgehoben, daß, wie man auch über den Werth des Kommunalblattes denken möge, demselben doch keinesfalls die Bedeutung der politischen Blätter beigelegt werden könne, daß man es aber im wohlbewogenen Interesse der Kommune den Letzteren nur Dank zollen müsse, wenn dieselben durch ausführliche Mittheilungen der städtischen Verhandlungen das Interesse der Einwohnerschaft für dieselben rege zu erhalten bemüht sind. Die seitherige Art dieser Veröffentlichungen sei eine althergebrachte und die Versammlung selbst, soweit sie überhaupt einen Einfluß zu übernehmen im Stande sei, habe um so weniger Veranlassung, hieran etwas zu ändern, als sich nach der Entscheidung des Ministers des Innern in Betreff der Löwenberger Angelegenheit, was die Veröffentlichung ihrer Verhandlungen anbelangt, vollkommen selbstständig verfahren könne, und dem Magistrat keine Einschränkung darin zuteile. Es sei deshalb das Verlangen des Magistrats aus Rücksicht auf die Selbstständigkeit der Versammlung keineswegs gerichtigt zu erachten und deshalb, um diese Selbstständigkeit zu bewahren, auch von der Hand zu weisen. Demzufolge wurde ohne allen Widerspruch beschlossen, das Schreiben einfach zu den Alten zu nehmen und nur protokollarisch zu registrieren, daß die Versammlung davon Kenntnis genommen habe.

politische Gesinnungen gehielet oder die bekannten minderer Vorgänge gebilligt hätte.

Barmen, 31. Ott. [Herrenhaus.] In der auf gestern Nachmittag, unter dem Vorsitz des Herrn Ober-Bürgermeisters Bredt, anberaumten Stadtverordneten-Sitzung wurde, wie die „Elbers. Ztg.“ meldet, Herr August Engels einstimmig zum Repräsentanten der Stadt Barmen im Herrenhause gewählt.

Deutschland.

Kassel, 30. Oktober. [Eine Erklärung Detker's.] Die heutige „Hess. Morg.-Ztg.“ enthält folgende von Fr. Detker unterzeichnete Erklärung und Aufruf:

„Ein hiesiges Blatt, welches als Organ der Regierung betrachtet wird, enthält die Angabe, daß bei den letzten Wahlen von „umbereitenden unbefreien Agenten“ durch Aufregungen, Überredungen, Drohungen, Einschüchterungen, Protestvorschriften und dergleichen unerlaubte Mittel die freie Abstimmung der Wähler zu verhindern versucht worden sei. In einer anderen, unmittelbar vorhergehenden Nummer werden „die mit Vorbehalt vollzogenen Wahlen zum bei weitem größten Theile nur als das Werk eines einzelnen Mannes und seiner Machination“ bezeichnet, und als dieser Mann bin ich unter einer Fülle von unwahren und widerstreitenden Behauptungen und Beschuldigungen, z. B. von Anbietungen, Agitationen, Geleitsbriefen u. c., genannt worden. Man hätte viel zu thun, wenn man auf alle Unwahrheiten und Abgeschwächtheiten, denen man ausgeföhrt ist, antworten wollte. Auch vorliegend kann ich mich zu einer eingehenden Erwiderung nicht verstehen. Ich werde mich, wie bisher, so auch in Zukunft, nur unter bestimmten Voraussetzungen auf Entgegnungen einlassen, namentlich nur dann, wenn aus dem Schweigen Nachtheile für die gute Sache, der ich diene, hervorgehen könnten. Dergleichen brauche ich aber in gegenwärtigem Falle nicht zu bejören; meine Freunde und Gesinnungsgenossen kennen das Ziel und die Grenzen meiner Thätigkeit zu gut, als daß sie sich durch dasjenige, was die Gegner hinzuhun, beirren lassen könnten. Da aber zugleich von unerlaubten Mitteln“, insbesondere von Drohungen, Einschüchterungen u. c., die Rede ist, so erscheint infolfern ein Weiteres nothwendig. Ich fordere daher zunächst den ungenannten Verfasser auf, seine Anschuldigungen zu begründen und zur Anzeige zu bringen, falls nicht der Staatsankläger von Amts wegen einschreiten sollte. Das Ergebnis werde ich demnächst veröffentlichen.“

Weimar, 28. Oktober. [Die Differenz zwischen unserer Staatsregierung und dem Bischof von Fulda.] welcher den neuen katholischen Geistlichen zu Eisenach nur mit Vorbehalt der katholischen Kirchengesetze auf die Befolgung unserer staatlichen Gebräuche verpflichten lassen will, ist, der „Leipziger Ztg.“ zufolge, noch immer nicht ausgänglich, und da die Staatsregierung nach der Landesversammlung, insbesondere nach dem Gesetz vom 7. Oktober 1823 über das Verhältniß der katholischen Kirchen und Schulen, welches im § 18 vorschreibt, daß jeder katholische Geistliche vor der Installation, als Unterthan und Diener, dem Staate eidlich zu verpflichten ist, von ihrer Fortdauerung nicht wohl abgehen kann, so muß entweder der Bischof nachgeben, oder die erst 1844 für die Katholiken der Stadt und des Amtes Eisenach, sowie der Amtsbezirke Kreuzburg, Gerstungen und Tiefenort begründete Kuratie zu Eisenach wird wieder aufgehoben und die vormalige Einsparrung in den entfernten Ort Dermbach einstweilen wieder hergestellt werden.

Österreich.

Wien, 31. Oktober. [Die Ernennungen für Ungarn.] Die heutige „Wiener Zeitung“ publiziert schon heute die Ernennungen für die wichtigsten Posten in der neuen Administration. Wir wollen dieselben der Reihe nach durchgehen und eine flüchtige Skizze der einzelnen Persönlichkeiten beifügen.

Zum Tavernicus (Tavernicorum Regalium Magister, Königl. Reichskammerer) wurde der außerordentliche Reichsrath Georg v. Mailath ernannt, eine Ernennung, welche wir unmittelbar nach dem Erheben der allerhöchsten Erlass als bevorstehend bezeichnet haben. Nach ungarnischen Gesetzen ist der Tavernicus I. Appellationsrichter in allen Instanzangelegenheiten der königl. Freistädte, die als „Tavernitalstädte“ auftreten. — Das Tavernitatum war die ordentliche Berufungsbehörde in allen Rechtsangelegenheiten der betreffenden Städte. Die bezüglichen Grundsätze oder Rechtsbestimmungen wuchsen seit König Siegmund (1395—1427) Tag zu einem Gehege heran, welches den Titel: Tavernicalrecht (jus Tavernicale) führt, und von Kroatien im Jahre 1803 herausgegeben wurde. II. Richter der Septemviratstafel. III. Statthalterrat und in Abwesenheit des Palatins und Hofrichters in beiden Collegien Vorsitzender. IV. Dem Range nach der vierte Reichsrat, unmittelbar nach dem Ban von Croatia und in gleichem Falle wie oben, Vorsitzender der Magnatentafel (1687).

Was die Persönlichkeit des Herrn v. Mailath betrifft, so ist dieselbe vom Reichsrath sehr wohl zur Kenntnis bekannt; an Eleganz des Geistes, an Schärfe der Logik, an Gewandtheit im Ausdrucke, und, was wohl das Wichtigste ist, an gründlicher Kenntnis der ungarischen Verhältnisse, hatte Herr v. Mailath im Reichsrath kaum einen Rivalen. In vormärzlicher Zeit war er Administrator des baranyaer Comitates, und schloß sich im Ganzen der conservativen Partei an, jedoch ohne die Prinzipien derselben bis in die äußersten Konsequenzen zu verfolgen, in einzelnen Fragen sogar mit der libe-

ralen Partei Hand in Hand gehend. Wir haben bereits bei einer früheren Gelegenheit diese Wahl als eine der glücklichsten bezeichnet, die überhaupt getroffen werden konnte.

Zum königlich ungarischen Statthaltereirathe, wahrscheinlich, um allenfalls als Stellvertreter das Präsidium zu führen, wurde der f. L. Kammerer Paul Freiherr v. Sennyei ernannt, — der conservativen Partei angehörig, mit einem scharfen, berechnenden Verstande begabt, jedenfalls ein tüchtiges administratives Talent.

Es folgt nun die Ernennung von drei Reichsbaronen, u. j. Graf Franz Zichy jun. zum Oberstabschüler (Janitorum Reg. M.) Graf Georg Andrassy zum Oberstabschüler (Pincernarum Reg. M.) Graf Johann Baron Lóczy zum Oberstabschüler (Curiae Reg. M.) Alle diese Reichsbarone, welche unfehlbar den ehemaligen Erzähnern im deutschen Reiche nachgebildet wurden, sind nicht erblich, sondern werden vom Könige vergeben; nur die Kronhüter werden gewählt, und sind daher die beiden diesjährigen Ernennungen (Graf Karolyi und Freiherr Aladbert v. Pronay) nur als provisorisch zu betrachten.

So viel Gewicht wir jedoch auf die Besetzung all' dieser Stellen legen, so hat doch die Ernennung der Obergepäne für uns eine noch viel höhere Bedeutung, weil diese Obergepäne mit der Organisation des Comitate betraut sind, und somit den eigentlichen Grundbau für die Autonomie des Landes aufzuführen haben. Die Obergespannwürde ist nur in wenigen Comitaten eine erbliche, und wurde als solche stets nur als Belohnung für besonders hervorragende Verdienste erthalten, in den übrigen Comitaten werden diese obersten Beamten, welche mit der Aufsicht und Leitung der übrigen Magistratspersonen betraut sind, vom Könige ernannt.

Wenn wir die uns vorliegende Liste überblicken, so können wir nicht umhin, die Überzeugung auszusprechen, daß dieselbe wenigstens in ihrer Totalität die gemäßigten Parteien in Ungarn befriedigen werde; jeder Name von entschieden reaktionärem Klange ist vermieden, dagegen manche Persönlichkeit aufgenommen worden, welche ihrer politischen Gesinnung halber mit der früheren Regierung in Konflikt gerathen ist. Wir wünschen uns nicht getäuscht zu haben, wenn wir diese kombinierten Ernennungen wenigstens als einen ersten Hoffnungsschimmer für eine vollständige Einigung zwischen den beiden großen Parteien der ehemaligen Conservativen und Liberalen begrüßen!

(Wor.)

Gran, 29. Oktober. [Vorbereitung zum Landtage.] Unsere historisch berühmte Stadt, schreibt man dem „Pesther Lloyd“, wird nun abermals eine bedeutende Rolle spielen. Es ist bereits von Seite des Fürst-Primas ein Namensverzeichniß von 140 Personen, unter denen sämtliche Parteien vertreten sind, nach Wien geschickt worden. Der Saal im Comitatshause wird auf Befehl Sr. Eminenz bereits zu den Sitzungen hergerichtet; auch werden schon Quartiere zur Aufnahme der hohen Gäste bestimmt. Heute kommt der Kardinal von Komorn zurück und wird, wie man hört, von nun an sich ausschließlich mit den Angelegenheiten des Landes befassen.

Pesth, 30. Okt. [Ungarns Verfassung und die Landesstatute.] Der „P. U.“ bespricht in seinem heutigen Leitartikel die Landesstatute Steiermarks und Kärnthens und die Bedenken, welche durch dieselben bezüglich des staatsrechtlichen Verhältnisses Ungarns hervorgerufen werden.

Obwohl wir die ungarische Presse, so heißt es in dem Artikel des „P. U.“, „zu einer Prüfung der bisher erschienenen beiden Landesstatuten“ eben so berechtigt wie verpflichtet glauben: so erschien es doch billig, den wiener Blättern in dieser Beziehung den Vortritt zu überlassen. Die Kandidaten unserer hauptstädtischen Kollegen sind nun zunächst auf die Zusammensetzung der Landtage gerichtet, in denen sie den großen weltlichen und geistlichen Grundbesitz allzugeütig bevorzugt finden — weniger noch durch die Zahl seiner Vertreter, als durch den Wahlmodus, der für die Abgeordneten der Stadt- und Landgemeinden vorgeschrieben ist. Das aktive wie das passive Wahlrecht bleibt auf den Gemeinderath, das erstere in den Fällen, wo es von mehreren Kommunen kollektiv ausgeübt wird, sogar auf die Gemeindevorstände beschränkt: der Gemeinderath ernennt die Landtagsdeputirten aus seiner eigenen Mitte. Das Prinzip findet auf die Vorläufe zur Ernennung von Reichsräthen Anwendung: der Landtag wählt aus seinem Schooße die Kandidaten-Lerne, aus welcher der Kaiser dann einen als Reichsrath bestätigt. Ein aus dem Bürgerstaat hervorgegangener Reichsrath kann daher, der Natur der Sache nach, nur eine ganz ausnahmsweise Seltenheit sein, da er gleichzeitig Gemeinderath und Landesdeputirter sein muß, und es bleiben die Mitglieder des großen Grundbesitzes und des höhern Clerus, denen überwiegend die unterste Stufe in jener repräsentativen Auktumierung erspart wird, der Regel nach als die einzige denkbaren Kandidaten für die auf Vorschlag der Landtage zu bestehenden Reichsräthe.

Der Reichsrath also, dem in Bezug auf neue Steuern ein Bewilligungsrecht, in Bezug auf die Ordnung der Militärfreiheit mindestens eine „Mitwirkung“ eingeräumt wird — dieser Reichsrath wird voraussichtlich aus hochstiftischen und hochkirchlichen Elementen zusammengesetzt sein. Das ist, unserer Meinung nach, der bedeutsame Punkt. Gern würden wir darüber hinweggehen, daß die Provinzial-Landtage nur eine sehr spärlich zugemessen, auf rein häusliche Angelegenheiten beschränkte legislative Kompetenz haben sollen — denn da das kaiserliche Diplom wörtlich besagt: „Das Recht, Gesetze zu geben, abzändern und aufzuheben, wird von uns und Unseren Nachfolgern nur unter Mitwirkung der Landtage, be-

ziehungsweise des Reichsrates ausgeübt“, so fällt selbstverständlich alles, was der Befugniß der Special-Landtage entzogen wird, der Entscheidung des Reichsrates zu. Neben dem ungarischen würde daher ein gleich schwer in die Wagenseile fallender deutscher Landtag bestehen, wenn nur der letztere auch, wie der erstere, auf der breiten Basis der Volkswahl und der Interessenvertretung, statt auf Postulaten-Landtagen und ständischer Gliederung ruhte. Dann, aber auch erst dann wäre der Wunsch erfüllt, den schon unser Landtag von 1848 in einer Adresse an den König von Ungarn mit den Worten ausprägt: „Wenn wir auf unsere Geschichte zurückblicken, so erinnert sie uns: daß wir seit drei Jahrhunderten unter constitutionelles Leben nicht nur nicht den Anforderungen des Zeitalters gemäß ausbildeten konnten, sondern daß wir vielmehr größtentheils der Erhaltung derselben unsere ganze Sorge zuwenden mußten. Die Ursache davon ist, daß Euer Majestät Staatsregierung keine konstitutionelle Richtung hat und daher weder mit der Selbstständigkeit unserer Regierung noch mit unserem konstitutionellen Leben in Harmonie sein konnte. Bisher hat diese Richtung bloss die Fortbildung unserer Konstitution behindert, jetzt aber sind wir der Ansicht, daß dieselbe, wenn sie auch ferner verfolgt und die Staatsregierung mit dem konstitutionalismus nicht in Einklang gebracht wird, ... das mittelst der pragmatischen Sanction durch ihre Bande an uns getümpte Reich in unabsehbare Eventualitäten verwickeln, unserm Vaterlande aber unsäglichen Schaden verursachen kann.“

Zur Beurtheilung der in Pesth herrschenden Stimmung seit den letzten Vorgängen steht einer unserer Correspondenten mit, daß der Platzkommandant, General Neuwirt, am vorigen Sonntage das Café „zur Krone“ in der Waiznergasse besuchte, um, wie gewöhnlich, Zeitungen zu lesen. Kaum hatte er jedoch Platz genommen, verließ mit Ausnahme zweier Griechen, das ganze, mehr denn sonst zahlreiche Publikum (es war Sonntag) das Local und wartete vor der Thüre auf der Gasse, bis der Herr General dasselbe verlassen hatte.

Kronstadt, 25. Okt. [Die siebenbürgische Verfassung und das Konkordat.] Durch das kaiserliche Manifest und Diplom vom 20. d. M. schreibt die „Kronstädter Zeitung“, „ist die frühere siebenbürgische Staatsverfassung, vorbehaltlich der bereits ausgesprochenen Grundsätze allgemein siebenbürgischer Rechtsgleichheit, wieder ins Leben gerufen, und war mithin der ganze Rechtszustand des letzten Jahrzehnts bloss ein vorübergehender. Es wird an die constitutionelle Zeit angeknüpft. Die siebenbürgischen Verfassungsgrundsätze und Grundrechte sind in Bestimmungen des Diploma Leopoldinum von 1691 und der Landtagsartikel von 1791 enthalten.“

„Das Diploma Leopoldinum sagt in seinem § 1: „In Kirchenfachen, sowie behufs der Schulen und der Einführung geistlicher Personen, darf nichts geändert werden (nil alterabitur).“ Diesem Grundsatz zufolge besteht nicht nur die im Approbatal-Gesetze enthaltene „Gleichberichtigung der recipierten Religionen (und jetzt auch der griechisch-orientalischen)“ in vollständiger, übrigens auch bis jetzt nicht beweisbarer und von der siebenbürgischen Landesbehörde stets anerkannter Rechtskraft, sondern es sind auch alle seit 1848 ohne Einwilligung der siebenbürgischen Stände oder sonst verfassungsmäßigen Vertretungen eingeführten Kirchen- und Schuleinrichtungen, Organisationen u. s. w., und mithin auch das österreichische Konkordat in soweit gänzlich ungültig erklärt, als sie dem Geiste des ersten Artikels dieses Diploma widersprechen und sich nicht als gesetzliche Entwicklung früherer Verfassungs-Verhältnisse darstellen lassen, wie z. B. die Aufnahme des Gymnasial-Organisations-Entwurfes und dergleichen mehr. — Die Einführung der Jesuiten in Siebenbürgen ist durch denselben Artikel verfassungsmäßig verboten.“

¶ **Wien**, 1. Novbr. [Die Konferenzen in Warschau.] Obwohl man hier in den sehr regierungsfreundlichen Kreisen sich nicht verhehlen kann, daß das Endergebnis der warschauer Konferenzen keineswegs den sanguininen Erwartungen entspricht, welche die Hochtorystypartei und die Anhänger der halb verschollenen Kamarilla von denselben hegten; daß von einer Wiederbelebung der heiligen Allianz in Form einer Coalition zur gewaltfamen Bekämpfung der liberalen Zeittendenzen nicht mehr die Rede sein kann, will man doch nichts von einer Resultatlosigkeit der Zusammenkunft wissen. Österreich soll vielmehr für gewisse Eventualitäten die Zusticherung einer nachdrücklichen Hilfe erlangt haben. Die drei Fürsten hätten sich, heißt es, nachdem bereits die in ihrem Gefolge befindlichen Diplomaten sich über eine gemeinsame Haltung der drei Kabinete besprochen haben, mündlich dahin geeinigt und „durch Handschlag verpflichtet“, daß das Prinzip der Nichtintervention in Italien in jeder Weise gewahrt werden solle. Österreich habe sich nur auf die Defensive zu beschränken; im Fall es von Piemont allein angegriffen werde, möge es ebenfalls allein diesen Angriff zurückweisen. Würde sich aber Frankreich in irgend einer Weise nur

Vitterische Revue.

X.

Dass unsere Poeten in jüngster Zeit nicht blos lauschen, was sich der heimatliche Wald erzählt, sondern auch nach Freiligraths Vorbild in fremden Zonen umherzuschweifen lieben: das beweisen die „poetischen Fragmente“ von Draumor (Leipzig, Brockhaus). Sie haben einen vorherrschend kosmopolitischen Zug. Der Verfasser erzählt selbst, daß seine Gedichte unter verschiedenen Himmelsstrichen, bisweilen im Geräusche der Civilisation, öfters unter dem erschlauchenden Einfluß der Tropensonne oder auf den Wellen des Weltmeeres entstanden sind und spricht am Schlusse der Vorrede den Wunsch aus, daß die heimatliche Kritik dieser transatlantischen Taube wenigstens ihren Delzweig nicht versagen möge. Die in den Gedichten vorherrschende Stimmung erinnertinde an Lord Byron, welcher auch der Lieblingsdichter Draumors zu sein scheint. Der Schüler des weltmüden Lords ruft z. B. im Spleen aus:

Langweilig aber fand ich's überall,
Trotz heiterer Frauen, schämender Pole.
Unter fragen darf ich ohne Widerwoll:
Wo waren meines Herzens Ideale?
O große Welt voll kleiner Leidenschaften,
O kleine Welt voll großer Eitelkeit,
Mit welchem Ärger sah ich weit und breit
Den gleichen Staub an unsern Sohlen haften.

Er hat mancherlei „nächterliche, böse Gedanken“ über „verfehlte Zweck, verklummierte Genüß, Schwäche und Ueberdruß.“ Während indeß Byron seinen Don Juan zum Helden eines frivoluminösen Epos macht: richtig! Draumor an diesen Oberpriester der Vergnüglinge eine feierliche, ernste Hymne oder vielmehr Dithyrambe, welche indeß ganz elegisch mit den Klängen tieffir Unbedeutung austönt:

Niegende Pulse — fröhles Siechthum
Durch der Liebe feurige Küsse,
Wehen leise Grabeschauer,
Liebeskrank und todesmutig
Niegst du selbst in wilder Laune
Dem Verhängniß in die Schranken,
Don Juan Heißbeineiter,
Und verbauchtest dein verwirktes Dasein
Ohne Hoffnung und ohne Reue.

Eine andere Hymne ist vor Sant Helena's florumbüllten Felsen gedichtet in wohltönenden gereimten achtfüßigen Trochäen. Sie ist politischen Inhalts, nicht ohne Schwung, wo sie Napoleon's Größe feiert. Doch wo der Dichter als Prophet auftaucht, da bekundet er eine Auffassung der Zukunft, die man als eine „amerikanische“ bezeichnen könnte, indem ihr die kriegerischen Vorherrschaften nichts gelten, sondern nur die großen Perspektiven der Kultur:

Mutter Zeit, du wunderbare! Freiheit, süßes Himmelsbild,
Eure besten Kämpfen führen einen Pflug im Wappenschild.
Die Verbesserung ist gekommen und die Hoffnung wieder da,
Uns're neuen Walfahrtsorte heißen Suez, Panama.
Un'sre neuen Ritter tragen in der Faust ein grünes Reis,
Dank der Kinder und der Enkel ist des Siegers schönter Preis.
Ein blüthenvolle Zukunft, Lorbern, die kein Feldherr fand,
Harren deiner tapfern Söhne, o mein deutsches Vaterland!

Außerdem bringt die Sammlung Meeresbilder, fremdländische Balladen, welche meistens in der farbenprächtigen Zone Südamerika's spielen, wie Januario Garcia die Wildheit brasilianischer Bluträthe atmen oder wie Santos Peres Scenen aus den blutigen Parteidämpfen in den Pampa's der La Plata-Staaten, oder wie „Peru“ das vergebliche Streben des Geldfürsten nach verborgenen Silber-Minen bilde. Das epische Fragment: der gefallene Engel erinnert an Lamartine. Im Ganzen ist die Form dieser Gedichte gefestigt und mässig, es fehlt ihnen nicht an Aufschwung der Gedanken und der Sprache, wenn auch keine bedeutsame Originalität in ihnen ausprägt.

Ein anderes Gedicht: Die Bernagorassen von Ernst Mevert (Bremen, Geisler) verherrlicht in altdenischer Nibelungenstrophe die Thaten der Montenegriner. Was den Inhalt betrifft, so haben wir für die slavischen Helden und Sitten nur geringe Sympathien; das Freibüder oder Männerleben, in Schlacht- und Genrebildern mit grellen Zügen beleuchtet, bringt um so weniger einen eindrücklichen Eindruck hervor, als dem ganzen Gemälde ein bewegender und fesselnder Mittelpunkt fehlt und das sich wiederholende Scharmüheln und Gemehele ermüdet. Hierzu kommt, daß die Namen der tapfern Bergbewohner wie überhaupt die slavische Färbung in deutscher Poesie befremdend wirken. Verse wie:

Der zweite Brautführer hoch und stark gebaut,
Doch Auge so durchbohrend und schlau und drohend schaut,

Als ob den Blick ihm lehrte Marca Kraljawitsch,

oder: Ihm folgt als Woivode Milosch Jantowitsch.

An Kraft und Mut vergleichbar dem Milosch Obilitsch, werden unsere Bedenken blinflächig erläutern. Was aber das Versmaß betrifft, so mag man mit Recht den arabischen Charakter der alten Nibelungenstrophe, ihre Hebungen und Sentenzen, in freier Behandlung rühmen — der Dichter wird dennoch, wenn er dieselbe wählt, dem modernen rhythmischem Gefühl Zugeständnisse machen und besonders den hinfundenen chiamischen Ausgang vermeiden müssen. Solche den Reim corrumptirenden Endungen, wie:

Doch horch, welch' lauter Donner schallt her vom Skadarie,

Durch's grüne Thal, das hurtig, ein junges Bergreich,

fand und bleiken für unsern Ohr verlezend. Davon abgesehen, zeugen besonders die landschaftlichen Schillerungen, die in das Gedicht zerstreut Naturbilder von einem ansprechenden Darstellungstalent. Wir führen als Probe folgende Strophen an:

Hinter den dunklen Kuppen des Sutorman hinab

Sintk scheidend schon die Sonne in's schwarze Wogengrab.

In rosentarb'nem Lichte erglänzt der Felsen Grau —

Wie Hochzeitserzen ragen die Spizen zu des Himmels Blau.

im geringsten an diesem Kampfe betheiligen, so würde dessen Intervention von den Kabinetten von Berlin und St. Petersburg als *casus belli* betrachtet werden. Namentlich würden, so versichert man, Preußen und Russland auch eine bloße französische Occupation der in Villafranca und Zürich an Louis Napoleon abgetretenen Lombardei, welches Manöver bekanntlich zur Sicherung gegen eine allenfallsige Rückeroberung durch die Österreicher in Scène gesetzt werden soll, als eine Verlegung der Neutralität betrachten.

Italien.

?? **Turin**, 28. Oktober. [Victor Emanuel und Garibaldi.] — Minghetti. — Eine Mission Poerio's.] Das Ergebnis der Abstimmung in Neapel ist so ausgefallen, wie man erwartet hat, und die Stimmung hier ist eine um so freudigere, als die Kriegsbefürchtungen immer mehr in den Hintergrund treten. Man ist dem König mit um so größerer Liebe zugewandt, weil man in der letzten Zeit wieder gesehen, daß Victor Emanuel mit vollem Bewußtsein handelt. Dieser Fürst sieht der Möglichkeit, seine Krone zu verlieren, mit festem Blick entgegen. Sorglos wie er ist, hat er dabei seine Vermögensverhältnisse ganz vernachlässigt, und man sagt ihm nach, er erzähle allen Ernstes, wie er in französische Dienste treten würde, falls das Schicksal der italienischen Sache abhöre würde. Die Notwendigkeit, früher oder später doch einen Krieg gegen Österreich bestehen zu müssen, schwebt Victor Emanuel eben so klar vor, wie allen anderen Italienern, obgleich man überzeugt ist, daß für die nächste Zeit kein Angriff zu befürchten sei. Man sagt, Garibaldi sei ganz melancholisch geworden über diese Friedensausichten, und er sei entschlossen, sofort nach Proklamierung der Annexion auf die Insel Capri sich zurückzuziehen. Der König, welcher Garibaldi über Alles liebt und der, wenn es nach seinem Kopfe ginge, dem Diktator alle Ministerien zusammengeschlagen würde, will ihn bei sich behalten, und auch Cavour wünscht, Garibaldi möge bis zur Konstituierung Italiens in Wirklichkeit bleiben. Man fragt sich aber dann mit Recht, wie es dann mit Farini aussehen würde. Die beiden Männer können und wollen nicht nebeneinander bleiben. Und doch zählt man hier auf die Wirklichkeit Farini's in Neapel, auch hat Minghetti heute sein Ministerium angetreten. Er hat seinen Eid in die Hand des Prinzen von Carignan geschworen. Wie ich höre, soll morgen oder übermorgen ein Rundschreiben erscheinen, welches so zu sagen das Programm des neuen Ministeriums enthalten wird. Die Regierung beabsichtigt ihre Aufmerksamkeit notwendig gewordenen Maßregeln bezüglich der öffentlichen Sicherheit zuwenden. Für Sicilien wird ebenfalls ein Gendarmeriekorps errichtet. Der Bau für das provvisorische Parlamentshaus ist in Angriff genommen worden und dasselbe soll vorläufig aus Brettern im Hofe des Palastes Carignan aufgerichtet werden. Die Münzeinheit wird die erste Mafregel sein, welche die Einigung Italiens konstatiren soll. Man schmilzt bereits die alten Münzen um, und die neuen werden alle Victor Emanuel's Bildnis mit der Inschrift „König von Italien“ bekommen. Baron Poerio wird vom König eine ähnliche Mission bekommen, als die angeblich dem Grafen Arese zugedachte für Frankreich sein wird. Nach Besitznahme der neapolitanischen Staaten wird Poerio in London die Notwendigkeit darzuthun haben, daß die vollzogenen Thatsachen anzuerkennen seien, soll die Halbinsel nicht allgemeiner Reaktion oder Anarchie anheimfallen. Poerio wird zugleich darauf hinzuarbeiten, daß die englische Regierung Italien gegenüber den anderen europäischen Mächten ihre Unterstützung angedeihen lasse. Dem Angriffe auf Gaeta (und Capua) sieht man ständig entgegen. Bei Teano haben die Neapolitaner wieder den kürzeren gezogen und der König hat wie immer mit Todesverachtung gekämpft. Der Angriff wird blos von der Landseite aus geschehen, da Napoleon III. von der Überzeugung seiner Flotte aus Gaeta nichts wissen mag. Um die Politik Frankreichs zu beschönigen, stellt man sich hier an, als wolle man Franz II. und den Überresten seiner Truppen absichtlich eine lezte Ausflucht, einen Rückzug offen lassen. In Rom scheint man auf Österreichs Beistand ganz verzichtet zu haben und bemüht man sich neuerdings, die Königin von Spanien zur Absendung einer Hilfsarmee von 50,000 Mann (20,000 für Neapel) zu bestimmen. Es ist aber nur geringe Aussicht vorhanden, daß diese Hilfe erreicht wird, da Frankreich mit allem seinem Einfluß jede aktive Beteiligung seitens Spaniens zu verhindern trachtet. Auch England legt sein Veto gegen diese allerdings dem Geschmack Isabella II. entsprechende Dazwischen-

stimmen. Bei Willkomm herrscht eine Strenge und Tückigkeit der Auffassung und Schilderung, welche alle weicheren Tinten verdrängt, während Erfolg von Laura sich oft in überchwänglichen Gefühlen, in einer lyrisch aufblühenden Darstellungswweise ergeht und bisweilen Jean Paulsirende Naturbymnen anstimmt. In Willkomm's „Mojat“ finden wir zunächst eine echte Dorfgeschichte in Auerbach'schem Styl: „Martin Ulrich“, deren Held einer jener starkfigurigen Bauerncharaktere ist, wie sie in neuester Zeit Mode geworden sind. Origineller ist das Charakterbild des „bösen Magisters“, dessen Rabbulisterei mit vielen, recht markanten Zügen geschildert wird. Doch unsere neue „realistische“ Schule, zu welcher auch Willkomm gehört, begnügt sich seitens mit dem Charakterbild; sie sucht gleichzeitig stets mit homörischer Treue die Technik irgend eines Gewerbes und Gewerbes zu schildern. Das sentimental Aetherblau ist aus unseren Novellen gänzlich verschwunden — an seine Stelle treten die verschiedenen Farben der reellsten menschlichen Täglichkeit, so z. B. in dieser Erzählung des Müllermeisters, denn wir werden in derselben mit dem Mehlstaub einer Mühle förmlich gepudert. Der Verfasser erträgt uns Nichts, was uns über die Einrichtungen einer Mühle in den verschiedensten Jahreszeiten aufklären kann. Wir wandern von Gang zu Gang, wir besichtigen die Grütz- und Graupenmühle im oberen Stock und die Radammer mit den schnellumrollenden Kammrädern; wir machen die Belantheit des „Mühlhändlers“ und der Mahlgäste, welche im Spätherbst das Mahlen ihres Getreides selbst besorgen, dem Müller weniger für die Benutzung des Ganges abgeben und dafür das Aufzögeln des Getreides mit übernehmen; wir sehen im Winter die Mühltnappen stundenlang im Eis arbeiten, um das Werk nur einigermaßen im Gang zu halten — kurz, wir machen beiläufig und freiend einen ganzen Kurzus über das Müllergewerbe durch. Ein einziges Genrebild aus der Mühle, wie die Begegnung zwischen Amandus und Minna, würde aber poetisch genügen, uns in das Treiben der Mühle zu verleihen, da nichts für die Poesie entbehrlicher und gesäßlicher ist, als technische Grundlichkeit. In einer andern Erzählung: „Das Waldhaus“, ist die Scenerie unseres schlesisch-böhmisches Grenzgebirges und seiner Bauden mit Glück verwertet, um einige Anecdotes aus dem Schmuglerleben mit derselben zu umrahmen. Ebenso bietet die Erzählung: „Der Weltenschiffer“, phantastische dissolving views aus den Meeresnebeln der Nordsee. Am spannendsten ist die Novelle: „Ein Falschmünzer“, welche in den Kreisen der haute-finance spielt und deren Held ein Importunternehmer der Geläderkönig ist, der die Falschmünzer noch im Geheimen forttriebt. Der Entwurf ist etwas ledig und unvorbereitet, die Ausführung und Motivierung im Einzelnen dagegen sauber und verständig. Geistige Bemerkungen zu schildern, dazu ist freilich Willkomm's Feder weniger berufen, und die Novelle: „Gedankenfrevel“, welche die Schicksale eines politisch-socialen Freiheitshelden schildert, gehört durch die matte Färbung und die geringe Tragweite des Gedankeninhaltes zu den schwäbsten der Sammlung. Hier zeigt sich die Achillesferse des modischen „Realismus.“

Elfried von Laura hat bei weitem mehr Gefühlsschwung, wenn er auch bei seinen Fahrten auf dem Meer des Idealismus vorzugsweise die Religion zum Kompaß nimmt. Es ist viel Salbungsvolles in seinen Reflexionen und Empfindungen und seine Lyrik in Prosa erinnert an die österreichische Dichterischule und ihren Blüthenüberschwang. Dennoch läßt der gediegene Untergrund eines bestimmten Lokals und seines Natur- und Volkslebens keine zutreffende Verstärkung seiner dichterischen Errüfung zu. Das böhmisch-sächsische Grenzgebirge und die nördlichen Kreise Böhmens bilden die Scene, welche der Verfasser der „erzgebirgischen Geschichten“ nur

kunst ein. Das neue Manifest des Königs ist ganz geeignet, großes Aufsehen zu erregen.

Schweiz.

+ **Aus der Schweiz**, 30. Okt. [Die Nationalratswahlen. Französische Truppenzüge nach Savoyen.] Die hauptsächlichsten Wahlresultate sind nunmehr bekannt und haben ein für die Stämpfli'sche Partei günstiges Resultat gebracht. In dem Kanton Waadt, woselbst die Regierung und ihre Partei offen dem Bonapartismus huldigen, sind alle Regierungskandidaten durchgefallen. Dieses Resultat ist sehr bedeutungsvoll für uns. In Zürich freilich gab es, außer der Neuwahl des Obersten Ziegler, keine Aenderung; allein die Zürcher Herren haben sich auch nicht so sehr bonapartistisch gezeigt, als die waadtländische Regierung, deren Organ offen den Hass gegen die Schweiz predigte. — Aus Genf kommt die bestimmte Melung von starken Truppenbewegungen in Süd- und West-Frankreich. Die Genf-lyoner Bahngesellschaft hält ihr Transportmaterial auf französischem Boden zurück, da bedeutende Truppentransfere über Coloz nach Chambery angekündigt sind. In Savoyen sind bereits schon in der Maurienne und in der Tarentaise Quartiere aufgenommen worden. Die dahin gesendeten Offiziere wissen jedoch nicht, wann und wieviel Truppen dort untergebracht werden sollen. Auch Nord-Savoyen soll stärker besetzt werden, besonders Bonneville und La Roche. — Der Bundesrat, welcher über alle diese Kriegsanzeichen Nachricht hat, beobachtet gleichfalls mit seinen Rüstungen. Bis Neujahr sollen wieder 7000 Gewehre umgeändert sein. — In Genf ist eine Broschüre erschienen, welche unter dem Titel: „La Suisse et la politique impériale“ der Schweiz den Rath giebt, sich bei ernsten Eventualitäten mit Deutschland zu alliiieren. Selbst die nicht sehr deutsch-freundliche „Nation Suisse“ des Hrn. Fazy findet den Vorschlag nicht tadelnswert.

Frankreich.

Paris, 30. Okt. [Zur Tagessgeschichte.] Die Kriegsbefürchtungen scheinen definitiv befeitigt, und man ist auch heute noch sehr beruhigt. Fürst Metternich erklärt, daß Österreich auch nicht im Entferntesten daran denkt, Italien anzugreifen. Der Kaiser scheint auch wieder, zum ersten Male seit längerer Zeit heiterer geworden, und namentlich soll er mit dem Ergebnisse seiner zwischen ihm und den Hh. Hübler und Metternich geschlossenen Unterredung zufrieden sein. Herr v. Hübler ist gestern nach Wien gereist, und man spricht davon, daß auch Lord Cowley (für England) und Freiherr v. Bourquenay (für Frankreich) nach Wien sich begeben sollen. Dieser Reise, wenn sie zu Stande kommt, kann unmöglich eine andere Absicht zu Grunde liegen, als Österreich für den Kongress zu gewinnen. Österreich hat Wasser in seinen Wein gethan, und es stellt sich nun deutlich heraus, daß die fühe Aufnahme, welche den Konzessionen überall in Österreich zu Theil geworden, mit zur gegenwärtigen Bescheidenheit der österreichischen Regierung beigetragen hat. Metternich ist sehr verdrießlich über die Neuerscheinungen der französischen Presse, und er hat sich bemüht, einen vom ehemaligen ungarischen Minister Szemere herstellenden Brief, den „La Presse“ veröffentlicht hat, auch ins „Journal des Débats“ zu bringen. Das Wichtigste, was aus dem Schritte des Hrn. Szemere hervorgeht, ist, daß Österreich einen Theil des ungarischen Adels, dem sich der republikanische Minister anschließt, für sich gewonnen hat. Es hat aber gewiß nicht das Land gewonnen. Seine nachgiebige Politik in Italien ist somit begründlich. Während wir dieses schreiben, sagt man uns, Herr v. Metternich habe im Namen des Kaisers einen Antrag in St. Cloud gestellt, der Napoleon III. annehmbare Grundlagen zu bieten scheint, und daher die Sendung französischer Diplomaten nach Wien. Vielleicht steht ebensolles hiermit das Gerücht einer angeblich bevorstehenden Sendung des Prinzen Napoleon beim Kaiser von Russland in Verbindung. General Lamoriciere hat seinen bereits fertigen Bericht wieder umändern müssen. Derselbe war so unangenehm für den Kaiser der Franzosen, daß der Papst es nicht wagen wollte, denselben in seiner ursprünglichen Fassung zu veröffentlichen. Man versichert, es sei die Rede von Versammlung eines Conciliums, an welchem alle Bischöfe von Europa sich beteiligen sollen, und dessen Aufgabe die Verhandlung gewisser Fragen sein wird, die sich auf die Institutionen des Papstthums beziehen. Der Kaiser hat

Befehl gegeben, daß die Revolverslinke versucht werde. Wenn diese Versuche günstig ausfallen, so beabsichtigt Napoleon, die Scharfschützenbataillone mit dieser Waffe versehen zu lassen. Die Generale Bedouin und Changarnier sind vom Papst und von Franz II. vergeblich erachtet worden, den Befehl über die römische Armee zu übernehmen. Beide haben auf das Bestimteste ausgeschlagen.

Paris, 29. Oktober. [Der Prozeß gegen die „Opinion nationale“. — Der Herzog von Modena.] Hier in Paris verbreite sich das Gerücht, Russland und Preußen hätten dem Kaiser von Österreich den Besitz von Venetien garantirt, aber von governementaler Seite wird uns (ganz richtig!) versichert, daß es nicht wahr sei und daß die Souveräne in der That eine zweite Besprechung vermieden hätten, weil sie vorhersehen, daß es in derselben zu unangenehmen Erörterungen zwischen ihnen kommen würde. Vielleicht hat die französische Regierung eine Absicht dabei die Sache so darzustellen, aber wir können nur wiederholen, was gesagt wird — in Erwartung zuverlässiger Aufschlüsse. So viel scheint uns gewiß zu sein, daß irgend etwas in Warschau sich zutrug, was die Aufträge des österreichischen Botschafters einigermaßen modifiziert hat. Mit größerer Bestimmtheit als vor etwa 8 Tagen behauptet man, daß Österreich in seiner zuwartenden Haltung bleiben werde — bis auf weiteres wohl verstanden. Es braucht übrigens nicht erst hervorgehoben zu werden, daß man in unsern offiziellen Kreisen das im „Constitutionnel“ erschienene Manifest wie den Hebel bezeichnet, der die warschauer Convention auseinander gesprengt habe. Der „Opinion nationale“ ist wegen ihres famosen Artikels „Un casus belli“ der Prozeß gemacht worden, und zwar wegen Verbreitung einer falschen Nachricht. Es ist pikant zu sehen, wie die österreichische Diplomatie und unsere governementalen Kreise, obgleich sie mit der größten Eininstimmigkeit die Angaben der „Opinion nationale“ für einen frechen Puff erklären, sich doch gegen seitig der Urheberschaft bezüglichen. Die französische Regierung meinten, die österreichische Botschaft habe auf einem geschickten Umwege die „Opinion nationale“ dazu benutzt, um einen ballon d'essai loszulassen, und die österreichischen Diplomaten scheinen zu wittern, daß die französische Regierung das wiener Kabinett blosstellen und es zu einem Dementi zwingen wollte. Wir unsersets wissen ganz genau, daß weder das eine, noch das andere der Fall ist, aber man sieht, daß Österreich und Frankreich sich nicht über den Weg trauen.

Die Depesche des Fürsten Gortschakoff hatte ihrer Schärfe wegen einen gewissen Eindruck in unsern offiziellen Kreisen hervorgebracht. Eine so strenge Sprache hatte man nicht erwartet, daß petersburger Kabinett macht es sich in der That selber unmöglich, späterhin die Hand zu irgendeiner Transaction mit Piemont zu bieten. Der Unterschied zwischen seiner Sprache und der des Herrn v. Schleinitz ist ein himmelweiter. Die „Opinion nationale“ hat zu ihrem Leidwesen aus London erfahren, daß Lord John Russell seit seinem Besuch von Koblenz viel weniger als früher den Freund der italienischen Einheit herausführt, und der turiner Correspondent der „Presse“ glaubt dem Gerüchte, daß der Herzog von Modena beabsichtige, einen kühnen Streich zu führen, nicht länger Beachtung verweigern zu dürfen. Es handelt sich um die Möglichkeit eines österreichischen Angriffs, verbüllt unter einer Bewegung des Herzogs von Modena, welcher nicht durch die Nichtintervention gebunden, ja sogar gewissermaßen durch den Vertrag von Zürich zu einem Angriffe berechtigt ist. Er würde sich an der Spitze von 20,000 Mann auf Modena werfen, daß die Piemontes als eine offene Stadt nicht vertheidigen könnten. Wollten Sie, wie vorauszusehen, dem Herzoge von Modena eine Schlacht liefern, so hätte Österreich Ursache zu handeln. Dies alles klingt ziemlich fabelhaft, aber absolut unmöglich erscheint es uns nicht. Der Herzog von Modena ist in einer fortwährenden Bewegung; bald sieht man ihn in Mantua, bald in Verona, bald in Borgoforte und stets mit militärischen Angelegenheiten beschäftigt.

Paris, 30. Oktbr. [Revue über die kaiserliche Garde.] Heute fand auf der Rennbahn des Bois de Boulogne die von dem „Moniteur“ angekündigte Revue über die kaiserliche Garde statt. Um 10 Uhr Morgens waren alle Truppen auf dem Terrain angekommen. Sie bestanden aus drei Grenadier-, drei Voltigeur-Regimentern, den Garde-Gensd'armes und Zuaven, dem Fußjäger-Bataillon und der Artillerie. Kavallerie war keine anwesend. Nach ihrer Ankunft pflanzten die Soldaten sofort ihre Zelte auf und bereiteten ihr Frühstück, wie dieses im Felde Mode ist. Um halb 12 Uhr erschien der Kaiser,

selten verläßt. An Erfindungstalent fehlt es ihm keineswegs. In der Regel ist ein Kriminalfall vergangener Zeit, der unaufgelöst in die Handlung hineindroht, der Hauptthebel der romanhaften Spannung. So z. B. in den Erzählungen: „Die Kriegsaffäre“ und „Eine Braut“, wo die Antecedentien der Hauptpersonen zuletzt enthüllt werden und ihr gegenwärtiges Glück gefährdet. Einen Kriminalfall enthält auch die Erzählung: „Blind und doch sehend“, die nicht frei von Unwahrheitlichkeit ist und deren Pointe darin besteht, daß eine schöne Blinde in einem zweifelhaften Rechtsfalle klarer und richtiger sieht, als ein hochweisliches Kriminalgericht. Mehr anekdotisch ist eine „Fabrik in den Lenz“, welche eigentlich nur ländliche Lyrik mit kleinen novellistischen Arabesten enthält, während „Der Wetter aus Schlesien“ den Charakter eines heiteren Schwantes trägt, der sich auch für die Bühne eignet und in drastischer Bearbeitung gewiß eine erheiternde Wirkung erzielen würde. Rud. Gottschall.

[Schillerfeier am Mythensteine.] Die „Schwyzer Ztg.“ bringt eine ausführliche Beschreibung der am vergangenen Sonnabend auf dem vierwaldstätter See, gegenüber dem Rütti, bei Entzündung des Schillerdenkmals stattgefundenen Feier. Von den herrlichsten Wetter begünstigt, stachen die Festteilnehmer aus Uri und Schwyz von Brunnern aus etwas nach 12 Uhr Mittags in den See. Unter ihnen eine offizielle Abordnung der hohen Regierung und der ersten Magistrate des Landes. Von der Kreis nahe den Unterwaldner, sie gleich den Urnern und Schwyzern auf großen reichbesetzten Booten. Ihnen folgten die Luzerner auf zwei Dampfsbooten in gleichem Schmuck. Etwa über eine Viertelstunde dauerte die Fahrt, auf die die Musikcorps der Urner und Schwyzer abwechselnd spielten. In der Nähe des Mythensteins vereinigten man sich. Die kolossale Fronte der über 80 Fuß hohen Pyramide trug eine Verbüllung mit schweizerischen Symbolen: die Wappen der Uriantone; im Kranz, um sie durch Immergrün geschnitten, die Wappen der anderen Schweizerländer; in der Mitte als Wahrzeichen der 22 Kantone das weiße Kreuz im rothen Felde. Hoch oben auf der Spitze der Pyramide, an dem Torrennstamme, der von kargem Grund ausgrün und dem Föhne trost, die Fahne der Eidgenossenschaft. An ihrem Fuße eine Rednerbühne aus Zweigen mit goldenem Herbstlaub geflochten. Dort hatte sich die kleine Flotte gruppirt, während oben auf einem Felsen vorprang die Seelisberger den höchsten Platz einnahmen. Nach feierlichen Gesängen bestieg Landammann Stiger von Schwyz die Rednerbühne, um in raschem Ueberblick die Ursache deselben zu entwideln, und eine seinem Geiste entsprechende Ansprache an die Anwesenden zu richten. Bei den Schlussworten seiner Rede: „Und der Mythenstein leuchtet über den See, dem Rütti entgegen, für alle Zeiten: dem Sänger Tell's J. Schiller die Uriantone, 1839“, welche in füssboden goldenen Schriftzügen an der Felspyramide prangen, fiel die Hölle unter Trompetengeschmetter und dem Jubel der Menge. An die Inschrift anknüpfend, erklärte Landschreiber Lüscher von Uri das Fest als ein Fest der Erinnerung und Vaterlandsliebe, der Unionen nicht der Länder, sondern aller Herzen an das Vaterland. „Die Felsen unserer Berge“, rief der Redner, „können gebrochen, aber nicht gebogen werden“, worauf Landammann Witz von Sarnen im Namen Unterwaldens noch ein Hoch der Verbrüderung der Uriantone und der Fortdauer des Nationalgeistes brachte. Der Schweizerpalm von Zwifig schloß diesen Theil des Festes, dem am Abend eine freundschaftliche Vereinigung der Theilnehmer im Adler zum Brunnen folgte.

Die Insel der Heiligen von Julius Rodenberg (Berlin, bei Janke) findet in der englischen Presse eine sehr große Anerkennung. „Unter den Büchern, welche Deutsche über unsere Inseln geschrieben“, sagt Alnsworth's „New Monthly Magazine“ — und ihre Zahl ist Legion — ist dieses eines der angenehmsten und erfreulichsten. — Ist das Irland? fragten wir, indem wir es lasen. Ja „Irland!“ — Aber mit dem Auge eines Poeten angebracht! — „Ein höchst wertvolles Monogramm über Irland“, beginnt Bentley's „Miscellany.“ „Wir haben das Buch Wort für Wort durchgelesen und konnten manche Phrase anders wünschen. Aber was wir nicht anders wünschen konnten, ist der wunderbare Hauch, der sich über das Ganze ausbreitet. Wir endeten und wünschten, es wäre mehr gewesen; und doch darüber nach, ob der Zauber dem Autor oder seinem Gegenstande gehöre.“ — „Das Buch hat ein eigenthümliches Verdienst“, sagt die „Saturday Review.“ — „Es ist so gründlich, wie nur ein Deutscher es schreiben kann, und so amüsant, als ob ein Franzose es geschrieben hätte. Es ist gerecht gegen England, mild gegen Irland und macht dem Vaterland des Verfassers alle Ehre.“ — Die englische Übersetzung des Werkes, unter dem Titel: „The myrtle of Killarney and other Irish sketches“ erscheint zu Weihnachten bei Chapman and Hall in London.

[Ein Löwenkampf.] Der „Independent von Constantine“ gibt einige Details über den Kampf zweier Jäger mit einem Löwen. Im Augenblicke, als Chassaing den Löwen, der in einem gewaltigen Sprunge auf ihn loslief, gewehrte, zerschmetterte er ihm mit einer Kugel die andere Bordertasse (die eine war schon am Abende vorher zerbrochen worden), so daß das Thier nur von seinen Bäumen Gebrauch machen konnte, sonst wären beide Jäger wohl zertrümmert worden! Der Löwe, erzählt Chassaing selber, suchte mich am Halse zu fassen, aber da ich wußte, daß dieses Thier sehr empfindlich an den Ohren ist, so faßte ich es mit der linken Hand an Ohr und Mähne zugleich, so daß es ein tödliches Gebrüll ausstieß, und mir in den rechten Arm biß. Da es tödlich verundet war, fühlte ich, daß seine Anstrengungen ihm die letzten Kräfte nahmen. Kapitän Saint-Mars (sein Begleiter) hatte die einzige Kugel, die er noch hatte, verloren. Ich schrie ihm zu, meine noch mit einem Schuß geladene Flinten und meine Pistolen zu nehmen. Ich lag mit dem Kopfe unten, und der Löwe hatte mich losgelassen, als Herr von Saint-Mars den letzten Schuß auf ihn abfeuerte. Chassaing hat 25 Wunden am Kopf, der Schulter und dem rechten Arm. Er ist jedoch gegenwärtig außer Gefahr.

[Karl von Holtei.] In Bezugnahme auf unsere frühere Meldung können wir jetzt mittheilen, daß Herr von Holtei seinen Besuch in der Heimat noch im Laufe dieses Monats bewerkstelligen und seine Rundreise in Matbor beginnen wird. So viel wir aus uns zugegangenen Nachrichten ersehen können, freut man sich aller Orten auf's Herzlichste, den langentbehrten Landsmann wieder zu sehen, und verspricht sich von seinen Vorlesungen die ansprechendste Unterhaltung.

von einem glänzenden Stabe umgeben. In demselben befanden sich alle Marschälle, viele deutsche, russische, sardinische und englische Offiziere. Neben dem Kaiser ritt auf einem Pony der kaiserliche Prinz in Korporalsuniform. Zuerst begab sich der Kaiser auf die große Tribune der Rennbahn, wo für alle Offiziere der anwesenden Regimenter eine Collation zubereitet war. Um halb 2 Uhr wirbelten die Trommeln, die Trompeten schmetterten, die Zeleb wurden abgebrochen, und in einigen Minuten stand die Garde in Schlachtdordnung da, worauf der Kaiser zu Pferde stieg, um den Oberbefehl zu übernehmen und einige Manöver im Feuer ausführen zu lassen. Während dieser Zeit hatte das Genie eine Brücke über die Seine geworfen; die ganze Garde, der Kaiser an der Spitze, marschierte darüber. Um 3 Uhr war die Revue, in ihren Einzelheiten wohl die interessanteste, die Paris je sah, zu Ende. Eine ungeheure Menschenmasse war, ungeachtet des kalten und nebeligen Wetters, anwesend. Von den die Rennbahn begrenzenden Anhöhen gewährte das Ganze einen prächtigen Anblick. Die Infanterie hatte per Mann 20 Patronen erhalten, und die Artillerie per Geschütz 10 Schüsse zu thun.

Paris, 30. Oktober. [Zur Situation.] Es ist von einer Unterredung gesprochen worden, welche Herr Thouvenel mit Herrn von Nigra gehabt hat. Die diplomatischen Beziehungen zu Sardinien sind suspendirt, Hr. v. Nigra ist offiziell abgereist, nichtsdestoweniger aber, wie man versichert, in täglichen Conferenzen mit dem Minister des Auswärtigen. In einer Zeit, die das Völkerrecht umgewälzt hat, erhält auch das Gesandtenrecht seinen eigenthümlichen, von den hergebrachten Voraussetzungen abweichenden Charakter. Als den Gegenstand der letzten in den Salons viel besprochenen Unterredung bezeichnet man den Terrorismus bei den Abstimmungen in Neapel und Sizilien. Thouvenel soll Hrn. v. Nigra Berichte vorgezeigt haben, die Unglaubliches über den Gang melden, den man der Suffrage gegeben habe. Es muß stark gewesen sein, wenn es in den offiziellen Regionen von Paris Entrüstung hervorrufen konnte. — Um die „Opinione nationale“ ist es keineswegs geschehen. Hr. v. Metternich wünscht zu erfahren, von wem die Mystifikation mit der angeblichen österreichischen Gesandtschafts-Note ausgegangen ist. Da Hr. Guérault sich wohl hüten wird, seine Gönner zu compromittiren, und Alles auf seinen Kopf nimmt, so werden die Gönner sich, wenn es zu einer Verurtheilung kommt, auch dankbar beweisen. — Die Bemühungen, der warshawer Monarchen-Zusammenkunft alle Bedeutung zu nehmen, sind durchaus noch nicht zu Ende. Russland hat Alles angewandt, um Napoleon III. von seinen freundschaftlichen Gesinnungen zu überzeugen, und der Kaiser Alexander soll in dem oft erwähnten autographen Schreiben selbst auf eine persönliche Begegnung mit dem Kaiser der Franzosen hingedeutet haben. Es gilt für nicht unwahrscheinlich, daß, falls die Krankheit der Kaiserin Alexandra nicht störend dazwischen tritt, die Welt bald von einer neuen Entrevue zu reden haben wird. (B.- u. H.-Z.)

[Die Erhöhung des Tabakpreises.] Die Regierung hat heute den Preis des Tabaks, mit Ausnahme der Cigarren, um 25 p.C. erhöht. Am frühen Morgen kamen Beamte in jeden Tabakladen, nahmen die vorhandenen Quantitäten auf und kündigten an, daß von diesem Augenblick an der Preis des Kilogramms von 8 auf 10 Fr. erhöht sei. Es ist eine Maßregel, die der Finanzminister schon vor zwei Jahren nehmen wollte. Der Kaiser weigerte sich, weil er die Unbeliebtheit derselben bei den Arbeitern und Bauern scheute; aber die zunehmenden Ausgaben für das Heer und die Flotte ließen keine Wahl mehr als Vermehrung der schwedenden Schuld oder Erhöhung einer Auflage. Man schreibt den Fehler auf den Handelsvertrag und den Ausfall an den Zöllen; aber dieser hat weniger betragen, als man voraus angenommen hatte, die übrigen indirekten Steuern haben mehr als den Anschlag geliefert, und wenn die Erhöhungen auf englisches Eisen und Fabrikate einmal ins Leben getreten seien werden, wird die Zolleinnahme wieder steigen. Daher lag in diesen Verhältnissen kein Grund zu einer ständigen Erhöhung einer Auflage. Über der Kriegs-Minister hat vor ganz kurzer Zeit nachträgliche Kredite von 75 Mill. erhalten, und andere sind wohl in Aussicht, und dazu gehören neue Hilfsmittel. Man hofft aus dem Aufschlag auf den Tabak 40 Mill. jährlich zu ziehen.

Großbritannien.

London, 30. Okt. [Die warshawer Zusammenkunft.] Die „Times“ bespricht heut die warshawer Zusammenkunft. Sie sagt: „Österreich, Preußen und Russland sind in ihrem zweiten Triumvirat zusammengekommen und das weisagt nichts Gutes für die Freiheiten Europa's. Der Geist der Zeit ist heut zu Tage in Europa genäht und verständiger, als vor dem, und erregt daher denen, welche ihre Ansprüche weder auf Verständigkeit noch auf Mäßigung stützen, einen gerechten Schaden. Er verlangt gleiche Rechte und gleiche Geige, Freiheit des Handels, Abschaffung gehäffiger und exklusiver Privilegien und für das Volk eine Stimme in dem Thun und Treiben der Regierung, unter welcher es lebt und leidet. Wir dürfen uns nicht darüber wundern, wenn die herrscher Ost-Europa's zusammengekommen sind. Wenn wir aber gut unterrichtet sind, so ist bei der ganzen Geschichte nichts herausgekommen. Die Zusammenkunft hat die Kaiser und Fürsten gelehrt, wie wenig Harmonie in ihren Ansichten besteht und wie wenig sie, wenn sie auch die Macht besäßen, den Willen zu einem gemeinsamen Handeln besitzen. Der Kaiser von Russland weiß jedenfalls recht gut, daß er im Innern seines Landes vollauf zu thun hat und braucht sich gar nicht in die hochgebenden Wogen der italienischen Politik zu stürzen.“ Vor Preußen heißt es sodann: „Preußen sollte denn doch endlich gründlich überzeugt sein, was eigentlich schon längst hätte der Fall sein sollen, daß das Lauen und Hin- und Herbalancieren doch für die jetzige Zeit nicht paßt. Es hat versucht, Russland und England, die beiden Pole der politischen Welt, davon zu überreden, daß es mit beiden vollständig harmoniere. Nach dem Zuschlagen der warshawer Konferenz bleibt ihm nichts weiter übrig, als wieder in jenes halbconstitutionelle Wesen zurück zu fallen, von welchem es sich einen Augenblick lang emanzipieren zu wollen schien. Niemand aber wird wohl aus dieser verfehlten Zusammenkunft so mischmuthig geschieden sein, wie der Kaiser von Österreich. Seine Gefühle und Vorurtheile sind eben so stark verlest worden, wie die seiner Nachbarn; aber damit ist die Geschichte noch nicht abgemacht. Für ihn ist die Emanzipation Italiens denn doch noch etwas mehr, als eine bloße imaginäre Beleidigung. Zuerst nahm sie ihm die Lombardie, und sie wird sicher nicht verlaufen, ohne ihn Venetiens zu rauben. Er hat seinen letzten Triumph ausgespielt, indem er seinen unzufriedenen Provinzen eine Verfassung verlieh. Diese Verfassung wird in misstrauischem Geiste kritisiert und benergelt und hat, so weit wir bis jetzt urtheilen können, nicht dazu beigetragen, die bisher vorhandene Unzufriedenheit zu vermindern. Seine Truppen sind in ungeheuren Scharen hinter den Festungen Venetiens versammelt, seine Hilfsmittel sind durch die Anstrengungen eröffnet, und doch wagt er es nicht, den entscheidenden Schritt zu thun, für welchen er alle Anstalten getroffen hat. Wenn Österreich in seiner gegenwärtigen zuwartenden bewaffneten Haltung bleibt, so ist das sein finanzieller Ruin, und dabei opfert es das ganze ihm noch übrig gebliebene Ansehen. Geht es allein vor, so ist das eine gefährliche Sache, und das Zurückweichen ist kaum noch möglich. Kein Wunder, daß der Kaiser in Warshaw diesen Verlegenheiten durch ein Bündniß mit Russland und Preußen zu entgehen sucht. Auch diese Hoffnung ist fehlgeschlagen, und bei seiner Heimkehr hat er wenig Grund, sich Glück zu seiner Reise zu wünschen und zu dem Zustande, in welchem die Dinge sich zu Warshaw befanden, als er es verließ, und in welchem er sie bei seiner Rückkehr nach Wien findet. Wir würden die Unwahrheit sagen, wenn wir behaupteten, daß uns dies leid thue. Könnten wir in den Handlungen dieser Großmächte irgend einen Wunsch erhaben, das europäische Gleichgewicht aufrecht zu erhalten und dabei das Recht jeder Nation, sich ihre eigene Regierung zu wählen, zu respektieren, so läge die Sache anders. Wir erbliden aber nichts als eine engerzige und dynastische Opposition und eine Politik, deren Zweck

das Bündniß der Fürsten gegen die Völker ist, und wir können es nicht bedauern, daß bei solchen Bestrebungen nichts herausgekommen ist.“ (Die Dinge in Italien dürfen durch die Intervention Napoleons in Neapel eine Wendung nehmen, welche einen totalen Umschlag der englischen Presse vorhersehen lassen.)

Schweden.

Stockholm, 24. Oktober. [Die Repräsentationsfrage.] Der Bürgerstand hat beschlossen, sich bezüglich der Repräsentationsfrage mit einer Adresse an den König zu wenden; nachstehend theile ich den wesentlichsten Inhalt dieses interessanten Aktenstückes in wortgetreuer Übersetzung mit:

Großmächtiger, allernädigster König! Daß der schwedische Reichstag nicht den rechtmäßigen Ansprüchen des Volkes auf eine solche Theilnahme an den allgemeinen Angelegenheiten entspricht, wie selbige als eine Grundbedingung einer zweckmäßigen Entwicklung des Gemeinwesens und der Sicherheit des Rechtszustandes bestehen sollte, ist eine Überzeugung, die immer mehr im Bewußtsein des Volkes Wurzel fäst. Diese Überzeugung und die Gewissheit, den einmütigen Wunsch der Nation auszudrücken, veranlaßt den Bürgerstand, bei Cw. königlichen Majestät in Unterthänigkeit um ein gnädiges Zusammensetzen zur Herbeiführung der Umbildung einer Repräsentation anzuhalten, deren Notwendigkeit bereits bei Beginn der gegenwärtigen Staatsordnung eingesehen, und die seitdem während eines halben Jahrhunderts stets lauter begeht worden ist. Der Bürgerstand erlaubt sich unterthänigt, in dieser Beziehung ins Gedächtnis zu rufen, daß die Urheber des Grundgesetzes von 1809 durch ihre einmütige Zustimmung ausgesprochen haben, „daß die Vertheilung der gesetzgebenden Macht an vier Stände mit besonderen Corporationsrechten und darauf begründeten Ansprüchen, da dieselbe in vielen Fällen Mangel an gehöriger Ausfüllung bei Erledigung der Geschäfte herbeiführt, eigentlich bloss zur Beträzung und Bewahrung besonderer Interessen gemacht zu sein scheine, und deshalb so sehr als möglich von einer Vereinigung für gemeinsame nützliche Zwecke, welche die Absicht jeder guten Gesetzgebung sein soll, ablenke; daß diese Lehre auch vor der Erfahrung bestätigt wird, daß man sich daher auch der Erkenntnis nicht entzlagen könne, daß in der Eintheilung in Stände der größte Theil der Veranlassungen zu den Mißverständnissen, zu der Verzögerung und Unordnung im Gange der Geschäfte, so wie endlich zu den Standeszwischen, die so oft die Nation zerrissen, an den Grundfeinden der gesellschaftlichen Ordnung gerichtet und die Staatsverwaltung über den Haufen geworfen haben, zu erblicken sei; daß man im Hinblide auf die Ergebnisse sowohl der Theorie, wie der Erfahrung die Frage wegen einer Veränderung der Repräsentation als eine solche annehmen müsse, die in ihrem ganzen Umfange verhandelt werden muß, daß deshalb ein Vorschlag in solcher Beziehung nicht auf solche Modifizierungen gebaut werden darf, die das Ganze bloss zu einem Fidikwerke machen würden, sondern auf Grundlagen des allgemeinen Rechts in Verbindung mit der allgemeinen Sicherheit: — und daß die erste Bedingung einer Repräsentations-Veränderung sein muß, daß alle schwedische Bürger ohne Unterschied des Standes, des Berufes und der Lebensweise berechtigt seien sollen, an der Wahl der Bevollmächtigten der Nation zur gesetzgebenden Gewalt Theil zu nehmen, und daß die Ausübung dieses Wahlrechts lediglich an die Eigenschaften der Anlässlichkeit, der Unabhängigkeit und der Mündigkeit, die dem Staate als Bürgerschaft für die Verhüttung eines solchen Rechts erforderlich erscheinen, geknüpft sein muß.“ — Dies waren die Grundätze, welche die Geiegeber von 1809 ihrem Nachkommen als Erbschaft hinterlassen wollten, weil die Notwendigkeit, aus dem vorhergegangenen Auflösungszustande zunächst zu einer bestimmten gesellschaftlichen Ordnung zu gelangen und die Umbildung derselben der Zukunft zu überlassen. Am Schluß heißt es dann: „Durch den ersten Willen Cw. königl. Majestät und das über-einstimmende Zusammensetzen mit der öffentlichen Meinung des Landes wird auch der schwedische Bürgerstand ohne Zweifel binnen kurzem sich eines Fortschrittes erfreuen können, dessen die nach Ursprung, Sprache, Sitzen und Interessen so nahe verwandten skandinavischen Stammgenossen bereits lange geniesen. Der einzelne Bürger wird durch denselben sich anders und näher mit den öffentlichen Angelegenheiten seines Vaterlandes einverlebt fühlen, und Cw. königl. Majestät wird die Ehre genießen, unter Ihrer Regierung einen Wunsch durchgeführt zu haben, dessen praktische Erfüllung bisher vergebens von der Nation ersehnt worden ist.“

Die Adresse des Bauernstandes stimmt ihrem Sinne nach mit der vorstehenden durchaus überein.

* Im Rückblick auf die am 24. c. stattgefunden Feier des Reformationsfestes und auf den seitens des breslauer Zweigvereins der Gustav-Adolph-Stiftung in der evang. Haupt- und Pfarrkirche zu St. Bernhardin veranstalteten und wieder von einer außerordentlichen Menschenfülle besuchten, feierlichen Abendgottesdienst möchten wir die betreffenden Kreise recht angelegentlich aufmerksam machen auf das türkisch auf Kosten des „Lutherdenkmal-Vereins“ hergestellte und für diesen von der Firma J. A. Brodhaus in Leipzig debütierte Kunstdruck: „Das Lutherdenkmal in Worms nach dem Entwurf von Ernst Rietschel.“ Bei Allen, zu deren Kenntnis dasselbe gekommen *), hat es die günstigste Aufnahme gefunden, und wir glauben, daß der damit verbundene Zweck durch den Verlauf dieses Blattes einen Theil der zur Ausführung des Denkmals noch fehlenden nicht unbedeutenden Summen aufzubringen — unfehlbar erreicht werden kann und wird, wenn jeder Freund und Verehrer Luthers sich die Verbreitung dieser Zimmer- und Mappezie der Herzenssache angelegen sein läßt und vor Allem das Kunstdruck sich zuerst selbst anschafft. Der Preis (15 Sgr.) ist so gestellt, daß auch der minder Bemittelte sich in den Besitz des Bildes setzen und dadurch zur Ausführung des wahrhaft großartigen Monuments sein Scherstein beitragen kann. Besonders möge die Verwendung für diese Abbildung den Geistlichen und den Lehrern der protestantischen Jugend empfohlen sein.

—** In der am 31. Oktober abgehaltenen Monatsitzung des biesigen „Stenographen-Vereins“ wurden der Jahresbericht des Leipziger Vereins, der sein 14tes Jahr erreicht hat, mitgetheilt. Ferner stand auf der Tagesordnung: Berathung über ein Rundschreiben des Bamberg-Vereins, betreffend die Gründung einer „stenographischen Akademie für ganz Deutschland.“ Grundzüge des Planes sind: Ein Rath, aus 50 um die Kunst verdienten Männern bestehend, gewissermaßen Referenten der festzustellenden stenographischen Bezirke, sei über Deutschland verbreitet, und in stenographischen Angelegenheiten alleinige Autorität. Aus dem Rath gebe ein Präsidium hervor. Ein engerer Ausschuß stehe ihm als Geschäftsträger zur Seite. Autographre Mittheilungen und ein vom Präsidium redigirtes Organ, welche alle Beschlüsse in sich aufnehmen, vermittelten die Verbindung zwischen Präsidium und Mitgliedern. In Systemfragen habe das Präsidium das letzte Wort zu sprechen. Die bei ihm eingehenden Vorschläge werden den Mitgliedern des Ausschusses und der Akademie zur Beurachtung mitgetheilt. Die einzuliefernden Gutachten haben sich aus der Abstimmung der Stenographen des von ihnen vertretenen Bezirks zu bilden. Majorität von 2/3 entscheidet. Eine gleiche Majorität sei bei den eingelieferten Gutachten der Akademie-Mitglieder maßgebend. Lehrmittel seien dem Präsidium vorzulegen. Die von ihm zugelassenen werden mit einer Anerkennungsformel versehen. — Diesem Entwurf gab der Verein seine Zustimmung unter der Bedingung, daß die Mitglieder der Akademie nach einem möglichst freien Wahl-Modus gewählt würden.

—* Zum beständigen Testaments-Commissionar des Stadtgerichts für den Monat November ist Hr. Stadtgerichtsrath Wendt und zu dessen eventuellen Stellvertreter Hr. Stadtrichter Naether ernannt.

— Der Andrang zu den gestrigen 5. Abonnements-Concerte unserer Theater-Kapelle im Liebich'schen Etabliissement war so groß, daß noch vor Beginn der Beethoven'schen 3. Sinfonie (Crotica) kein Sitzplatz mehr vacant war. Hunderte haben, eingekettet in der Menschenmasse, stehend sich diese herrliche Tondichtung anhören müssen. Diese Concerte werden jedenfalls den Glanzpunkt der gegenwärtigen Saison bilden. — Die früher Taschenstraße Nr. 3, später in die Weidenstraße Nr. 29 überseßelte Geflügel-Bürt-Anstalt wird nur noch bis Ende künftiger Woche gezeigt werden. — In der gestrigen Vorstellung des „Circus gymnasticus“ im Saale des blauen Hirsches zeichnete sich Herr Moelli auf dem Trapez durch große Sicherheit und Gewandtheit in den schwierigsten Productionen aus. Da die sehnswerten Leistungen der Braatz'schen Gesellschaft nicht lange mehr werden hier zu sehen sein, möge man sich mit dem Besuch beeilen. — Zu der großen Masse der photographischen Ateliers tritt nun noch das Herold-Riemann'sche in der Zwingergasse.

— [Die Bruttästen neu erfundener Construction,] wie sie der Besitzer der hier (jetzt in der „Stadt Wien“, Weidenstraße), zur Schau gestellten Bruttanstalt anträgt, finden immer mehr Aufnahme. Bereits ist von schlesischen Gutsbesitzern und anderen Privatpersonen eine ganze Anzahl bezogen, resp. noch bestellt worden. Der Inhaber jener Anstalt ist selbst der Erfinder und Erbauer dieser Bruttmaschinen, von denen das „Schles. Industrieblatt“ in seiner vorletzten Nummer eine ausführliche Beschreibung gebracht hat, zugleich mit dem Vorschlag, Hünnerzucht-Anstalten anzulegen, beobachtet Vermeidung des Fleischconfus, unter Nachweis der Einträglichkeit solcher Unternehmungen an geeigneten Stellen.

= [Promenadenbilder.] Englische Nebeltage, zuweilen durchbrochen von nordischem Sonnenschein, sind das Gelehrte, das uns der verabschiedete Sommer zum Andenken gelassen. Die Partien in's Freie sind eingeschränkt auf Stunden; die Gesellschaft flüchtet lieber in die Konzertälos, um sich gewohnterweise heimlich und behaglich fühlen zu können. Nur die Promenade hat noch einigen Reiz, obwohl ihre Schönheit unter der rauen Verführung des Herbstes stark gelitten hat. Der grüne Blätterschmutz ist abgeweltet, die Baumpartien stellenweise völlig lahl. Der Knabe mit dem Schwan hat längst seinen hölzernen Überzieher umgehängt, Neptune ist unter die Schlammschlucht des Stadtgrabens getaucht; nur Victoria und Abundantia blühen noch von alter Stelle auf die Vorüberwandelnden. Die ganze Pflanzenwelt leidet an der Gelbfucht. Daher sind es auch nur bestimmte Tagesstunden, an denen die Gesellschaft ihrem Lieblinge noch Besuch macht, der im Frühlingsgewebe von Tausenden posaunt wird. Die Hypochondrie versteckt sich nur am Morgen dahin, bevor sie sich an den Bäumen zeigt. Erst in der zweiten Hälfte des Vormittags durchbricht die Wärme des Lebens den melancholischen Schwanengang der sterbenden Natur, wenn alte Pensionärs mit militärischer Pünktlichkeit ihre Dosis Motion nehmen, der Kindermädchencongress beginnt und die hysterische Damenvelt genau nach Vorchrift frische Lust genießt. Nach mehrstündiger Pause, die oft bis an die Besperzeit heranreicht, vergrößert sich die Staffage bedeutend; der wandelnde freie Geschäftsmann der collegeschwänzende Studio, unbekümmerte Referendar, Militärs verschiedener Grade neben und an einander vorüber, und auch die beau monde erscheint auf diesem Rendezvous-Platz, der durch ein erhöhtes Interesse gewinnt. Mit den ersten Schatten, welche die Dämmerung des Abends wirkt, wird die Scene wieder leer, aber ein anderes fesselndes Bild tritt an Stelle des vorangegangenen, dessen einzelne Partien sich tief in die Erinnerung schreiben. Ein Blick zur Seite der im Schatten stehenden Baumreihen nach dem Stadtgraben der nebenher läuft, in dessen Wasserreihen die langen Lichtstrahlen zittern, welche die Gasflammen hinabsenden, während alles herum geschwärzt erscheint, der flatternde Nebel über der Fluth, der Lichtschimmer in der Ferne aus hundert erleuchteten Fenstern; das alles ist Poesie, die freilich nur von Wenigen gefühlt und empfunden wird, wenn man sie in jüngerer Zeit auch fast abendlich genießen kann.

Hirschberg, 31. Oktbr. [Der Gustav-Adolph-Zweigverein] hielt heut seine 7. Jahresitzung durch Gottesdienst, wobei Pastor Lorenz aus Lomnitz die Predigt nach Jes. 58, V. 7 über die „Aufgabe des Gustav-Adolph-Vereins“ hielt, und durch eine Konferenz im evangelischen Stadtschulhaus, an welcher Männer und Frauen, von jenen außer den vier hiesigen Geistlichen aus der Diöcese lediglich die Pastoren Lorenz aus Lomnitz, Lindner aus Hermsdorf und Köppel aus Seiffershau, Theil nahmen. Aus Wien, was der Vorsteher, Pastor Henkel, klar und ansprechend mitteilte, sei nur einiges Wenige angekündigt. Seit den 28 Jahren seines Bestehens ist der Verein zu einer wunderbaren Macht emporgemacht, die, gebend und empfangend, sich bereits über alle Erdtheile in ihrer Wirksamkeit erstreckt. In letztem Jahre hat er über 161,000 Thlr. für seine Zwecke verwendet. In General-Versammlung hielt er in Ulm. Er theilte sich jetzt in 41 Hauptvereine, denen außerhalb Deutschlands London, Straßburg und Gothenburg sich angeschlossen haben. Zu dem in Breslau gehörigen 53 Zweigvereine, wovon 5 neuester Zutritt. Die Bildung noch mehrerer steht nächstens bevor in unserer Provinz. Zusammen sind bis jetzt 533 Gemeinden unterstützt worden. Die Schlesischen haben mehr zu den Empfängern als Geben gezählt werden müssen. Laut der bis in alle Einzelheiten dargelegten Jahresrechnung unseres Zweigvereins hatte dieser selbstständig der Ordnung gemäß über 67 Thaler zu verfügen. An eingelaufenen Bitten um Beihilfe von Seiten bedrangter Glaubensbrüder fehlt es nicht. Liebau, Grünwitz, Hultschin, Myslowitz, so fördrend dort das Bedürfnis sein mag, mußten diesmal unberücksichtigt bleiben. Nach sorgfältigster Abwägung des Für und Wider stimmte man allgemein für Luisenthalde im Bojenschen, dem man eine Beibild von 27 Thlr. und für Spalow in Böhmen, dem man eine Unterstützung von 40 Thlr. gewähren will. Letzterer Ort zählt 43 Hausnummern, und hat 4–5 Stunden auf unfahrbaren Wegen nach Krischitz zum nächsten evangelischen Pfarrer. In jenem kleinen und armen Dorfchen haben 60 katholische Seelen sich entschlossen, zur evangelischen Kirche überzutreten, und sehnen sich nach einem Erbauungs-Orte in ihrer Mitte. Den Fortsetzung in der Beilage.)

*) Die Buch- und Kunstdruckhandlung von Trewendt u. Granier, Albrechtsstraße Nr. 39, übernimmt ebenfalls dessen prompte Beförderung.

Mit zwei Beilagen.

Beilage zu Nr. 517 der Breslauer Zeitung. — Sonnabend, den 3. November 1860.

(Fortsetzung.)
eingewanderten Zillerthalern in unserer Nähe ist vor Jahren durch allerhöchste Huld so viel gewährt. Dennoch betheiligen sie sich gar nicht an der Gustav-Adolf-Stiftung. Eine auffallende und betrübende Erscheinung, obgleich sehr erträglich für Jeden, welcher, wie Ref., die Personal-Verhältnisse in Crammendorf kennt. Die diesjährige Haupt-Versammlung der Repräsentanten aller schlesischen Zweigvereine war in diesem Jahre zu Bunzlau. Für 1861 ist Langenbielau dazu aussersehen, ein Dorf, das aber mit seinen mehr denn 15.000 gewerbstätigen Einwohnern und stattlichen Gebäuden viele hundert Städte und Städlein inner- und außerhalb Schlesiens überflügelt.

E. a. v. P.

X Neurode. Am 21. v. M. fand hier eine seltsame Feierlichkeit, die fünfzigjährige Jubelfeier des gräf. v. Magnis'schen Steiger Herrn Anton Hayn aus Klobendorf als Bergmann statt. Früh wurde der Jubilar vom Hrn. Repräsentanten der gräf. Gruben, Bergwerksdirektor Mehner und Hrn. Schichtmeister Boer zu Wagen aus seiner Wohnung abgeholt und bis zur Kirche gebracht, wo sämtliche gräf. Bergbeamten ihn erwarteten. Die kirchliche Feier, welche um 8 Uhr begann, bestand in einer Ansprache des Kreisstaf. Kaulig und in einem feierlichen Hochamt. Nach beendetem Gottesdienste ging es bis in das Schloss zu Neurode (der Wohnung des Direktor Mehner), wo ein Gabelstiftstid bereit stand. Zuvor wurde von dem mehrgenannten Herrn Direktor eine Ansprache an den Jubilar gehalten, und zwar 1) im Namen des Hrn. v. Magnis auf und zu Ebersdorf, worin sich derselbe für die ihm treugeleisteten Dienste dankend aussprach und dem Jubilar ein Geldgeschenk von 50 Thlr. überreicht wurde; 2) im Namen der Vorgesetzten und Kollegen, sprechend über treue Dienstführung und gute Kameradschaft, mit Übergabe einer silbernen Dose und anderer Ehrengegenstände; 3) wurde im Allgemeinen der Wunsch ausgesprochen, dass der Jubilar möge noch recht lange im Kreise der Seinen leben und noch recht lange als Beamter wirken. — Nachmittag waren in der Wohnung des Jubilars außer seinen Kindern auch die meisten Beamten des Bergfaches aus Neurode und Umgegend, und Freunde des Steigers Hayn bis spät in die Nacht fröhlich und wohlgenuss veransammt, nachdem Abends von der Knappshaft zwei von Wilhelm Heinzel aus Niemitz gedichtete Lieder gesungen worden waren, welche da sie allgemein anfang fanden, später wiederholt werden mussten.

Notizen aus der Provinz. * **Görlitz.** Am 31. Oktober brachte die Liedertafel, wie unser „Tageblatt“ berichtet, dem Herrn Kapellmeister Löwenthal aus Veranlassung seines Abgangs nach Breslau ein Abschiedsständchen. — Die naturforschende Gesellschaft, die am Freitag die Einweihung des neuen Museums durch einen feierlichen Akt und ein von den Mitgliedern zahlreich frequentirtes Souper feierte, vereinigte sich am 31. Ott. in den Räumen der Societät zu einem glänzenden Balle.

+ **Bunzlau.** Die Kaufsumme für das Leiter'sche Grundstück (ein Flächeninhalt von 4 Morgen 62 Q.-R.) beträgt 3000 Thlr. — Wie unser wackerer „Niederschl. Courier“ berichtet, befindet sich seit dem 30. v. M. Hr. Prov.-Schulrat Scheibert hier, um im Namen des Provinzial-Schul-Collegiums das heilige Gymnasium zu übernehmen und zugleich die Klassen, welche bis zu Ober-Tertia reichen, einer Revision zu unterwerfen. Mit dem 31. Ott. tritt also unsere höhere Lehranstalt factisch in die Reihe der schlesischen Gymnasien ein. Sicher ein wichtiger Tag in der Geschichte der guten Stadt Bunzlau, der noch durch die kirchengeschichtliche Bedeutung dieses Tages gehoben wird. Um diesen Tag nun auch äußerlich in seiner hohen Bedeutung zu kennzeichnen, hat man den Eingang zu dem gegenwärtigen Schulgebäude des Gymnasiums festlich dekoriert mit dem Grün der Kiefer und den letzten Blumen des Herbstes, mit dem städtischen Wappen, den Büsten des Königs und des Prinz-Regenten und mit Fahnen in den Landes-

Die Verlobung unserer Tochter Antonie mit Herrn Siegfried Sittner aus Beuthen O.S. beeindruckt uns Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung hierdurch anzugeben. [3129]

Hultschin, den 1. November 1860.

J. Sittner und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Antonie Sittner.

Siegfried Sittner.

Die heut Nachmittag 2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Clotilde, geb. Möcker, von einem gesunden Mädchen, beeindruckt mich Freunden und Bekannten hiermit ergänzt anzugeben.

Gleiwitz, den 2. November 1860. [3128]

Carl Jantsch.

Nach göttlichem Willen entschließt in seinem 17. Lebensjahr, in Folge langer und unzähliger Leiden unser innigster geliebter Sohn Max. Entfernt wohnenden Verwandten und Freunden zeigen wir dies tiefbetroffen an, mit der Bitte um stille Theilnahme. [3961]

Breslau, den 1. November 1860.

Moritz Zimmer und Frau.

Familiennotizen.

Verlobung: Fräulein Clara v. Peuler in Berlin mit Hrn. Landrat v. Nibelung in Wohlau.

Geurt: Eine Tochter Hrn. W. Lappert in Glogau.

Chel. Verbindungen: Herr Prediger Körner in Fürstenwalde mit Fräulein Justine Marz aus Spandau, Hr. Div.-Pred. Carl Dietrich mit Fräulein Gertrud Lommajsch in Wittenberg.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Graf v. Menken in Böckingen, eine Tochter Hrn. Mittmeister a. D. v. Studniček in Schmidendorf, Hrn. Diakon Ed. Scheer in Garz.

Todesfälle: Fräulein Charlotte v. Berge in Nizza, Hr. Hauptmann Marx v. Mannlich in München, Hr. Rentier J. H. Baumgartner in Berlin.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, 3. Novbr. (Gewöhnl. Preise.) Erstes Gaftspiel des Fräulein Katharine Friedberg, ersten Tänzerin vom Kaiserl. Hoftheater in St. Petersburg. 1) „Guten Morgen, Herr Fischer!“ Baudeville-Burleske in 1 Alt, nach Lockrey's „Bonjour, Monsieur Pantalon“ von W. Friederich. Muſik arrangiert und komponirt von E. Stiegmann. 2) „Die Weiberfur“ oder:

Le diable à quatre.“ Komisches Ballet von Leuven und Mazillier. (Zweites Tableau.) Muſik von Adam. In Scene geht vom Ballermeister Hrn. Bohl. (Die Gräfin als Korbmacherin verzaubert, Fräulein Katharine Friedberg, Mazillier, ein Korbmacher, Hrn. Bohl, Ioan, Schlosswärter, Hrn. Baste, Nelva, seine Braut, Fräulein Stahl.) 3) „Rübezah!“ Komische Operette in 1 Alt, nach einem schlesischen Volksmährchen frei bearbeitet von Janzen. Muſik von A. Conradi. 4) „Warschauer Polka“, getanzt von Fräulein Katharine Friedberg.

Sonnabend, 4. Novbr. (Gewöhnl. Preise.) Don Juan.“ Romantische Oper in 2 Akten. Muſik von Mozart. (Donna Anna, Frau Massius-Braunhofer, als Gast.)

Zur Tanzmusik in Rosenthal.

Sonntag, den 4. Nov., Mittwoch u. Donnerstag den 7. u. 8. Nov. zur Kirmes, laden Seiffert.

Auch die Klassenzimmer wurden in festlicher Weise geschmückt. Wie man vernimmt, soll auch Sonnabend den 3. Nov. ein Festdiner stattfinden.

Handel, Gewerbe und Aderbau.

* **Breslau.** 31. Ottbr. [Zucker-Bericht.] Seit den letzten 14 Tagen hat das Geschäft in Budern, wie an anderen Hauptplätzen, so auch hier eine wesentlich günstige Wendung genommen. Abgehen von der Hoffnung auf endliche Gewährung einer Rückzollvergütung, hat hierzu hauptsächlich die erlangte Gewissheit beigetragen, dass in unserer Provinz circa 30 % Rüben weniger als in letzter Campagne zur Verarbeitung kommen werden. Aus diesem Grunde wurde die Meinung für diesen so lange verschlüssigten Artikel besser, und führte zu bedeutenden Umsätzen. In fertigen Budern, als Melis und weißen Farin, können wir solche auf 4—5000 Ctnr. annehmen und müssten Käufer für leichtere Gattung nahe ½ Thlr. pr. Ctnr. höhere Preise erlegen als früher, während die noch vorhandenen grösseren Bestände von Melis einer Besserung ihrer Preise im Wege standen, obwohl Inhaber heute auch ihre Forderungen höher stellen. Von Roh-Budern wurden ca. 3000 Ctnr. erstes Produkt à 11½—11¾ Thlr. pr. Ctnr. Franco hier, auf baldige Lieferung verkauft.

Wien. 31. Ottbr. [Fruchtbrüse vom 27. Ott.] Der Umsatz von 30.000 Mezen war zum Teil durch Ankäufe inländischer Konsumanten verursacht. Für schwere Weizengattungen haben sich die alten Preise nicht leicht behauptet, leichtere blieben 10—15 Kr. von ihrem vorwöchentlichen Werthe ein. Korn blieb wieder vernachlässigbar. Gerste und Hafer waren billiger erlassen, erstere um 10 Kr., letztere um 5 Kr. Mais blieb in guter Nachfrage und preishaltend. Rübel prompt in gros 45, 29½ Kr. — Spiritus unverändert, loco 11½ Thlr. bezahlt, pr. November 11½ Thlr. bezahlt 12 Thlr. Br.

Spiritus unverändert, loco 12½ Thlr. en détail bezahlt.

Für Kleesaaten beider Farben war eine sehr ruhige Haltung vorherrschend, auch nur eine schwache Kauflust bemerkbar, doch haben die Preise keine wesentliche Änderung erlitten.

Rothe Kleesaat 12—13—14—15—16½ Thlr.

Weisse Kleesaat 12—15—18—21—22½ Thlr. | nach Qualität.

Thymothee 8—9—10—10½—11 Thlr.

Durch verschiedene Zeitungs-Referate scheint die Meinung verbreitet, als habe der auf dem Kreistage zu Poln.-Wartenberg von Sr. Hoheit dem Herzog von Braunschweig eingebrachte Protest, welchen sich der freie Standesherr Graf v. Reichenbach-Gösch und der Unterzeichnete anschlossen, — Beleidigungen gegen die jüdische Religion enthalten. Dies ist aber durchaus unwahr. Jener Protest ist nichts Anderes, als eine einfache Rechtsverwahrung, und eine solche kann keinen gebildeten Mann beleidigen. Ebenso wenig hat eine Diskussion über den Protest stattgefunden. Da ich mich als der Rechtsverwahrung angegeschlossen habe, entspricht selbstredend meiner Anschauungsweise, bedingt aber keineswegs ein Verhältnis der Gebräuche Anhänger und erlässt ich ausdrücklich, dass ich jeden Ehrenmann hochwürde, er sei Jude oder Christ.

[2869]

Wer wirklich gute und dauerhafte Stahlschreibfedern zu einem billigen Preise kaufen will, der kauft:

Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. F. für extra feine Schrift,

Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. für feine Handchrift,

Heintze & Blanckertz's Nr. 750 M. für mittel Handchrift und

Heintze & Blanckertz's Nr. 750 B. für stumpfe Handchrift,

und achte darauf, dass sich der Stempel der Fabrik Heintze & Blanckertz auf den Federn selbst befindet.

[2869]

Es findet in der rechten Oderufer-Eisenbahn-Angelegenheit am Montag, den 5. d. Mts., Mittags 12 Uhr, im Saale des Schützenhauses zu Namslau eine wichtige Besprechung statt, an welcher Theil zu nehmen alle diejenigen, welche sich für das Zustandekommen derselben interessieren, ich mir erlaube einzuladen. Namslau, den 1. November 1860.

[3118] Der königl. Landrat Salice-Contessa.

Durch verschiedene Zeitungs-Referate scheint die Meinung verbreitet, als habe der auf dem Kreistage zu Poln.-Wartenberg von Sr. Hoheit dem Herzog von Braunschweig eingebrachte Protest, welchen sich der freie Standesherr Graf v. Reichenbach-Gösch und der Unterzeichnete anschlossen, — Beleidigungen gegen die jüdische Religion enthalten. Dies ist aber durchaus unwahr. Jener Protest ist nichts Anderes, als eine einfache Rechtsverwahrung, und eine solche kann keinen gebildeten Mann beleidigen. Ebenso wenig hat eine Diskussion über den Protest stattgefunden. Da ich mich als der Rechtsverwahrung angegeschlossen habe, entspricht selbstredend meiner Anschauungsweise, bedingt aber keineswegs ein Verhältnis der Gebräuche Anhänger und erlässt ich ausdrücklich, dass ich jeden Ehrenmann hochwürde, er sei Jude oder Christ.

[3115] Hugo Graf Reichenbach, Kreis-Deputirter.

Der Gottesdienst der fr. evangel. Kirche Deutschlands findet (s. G. v. M.) Sonntag Vorm. 10 U., Nachm. 5 U., Altbücherstr. 29 (Messergasse-Ecke) statt.

Monats-Uebersicht der Provinzial-Altien-Bank des Großherzogthums Posen.

Activa.

Geprägtes Geld	334,380 Thlr.
Noten der preuß. Bank und Kassen-Anweisungen	54,380
Wchsel	1,423,960
Lombard-Bestände	157,400
Effekten	79,410
Grundstück und diverse Forderungen	82,420

Passiva.

Noten im Umlauf	989,970
Guthaben von Instituten und Privatpersonen	4,410
Verzinsliche Depositen: mit 6monatlicher Kündigung	24,700
mit 2monatlicher Kündigung	27,680

Posen, den 31. Oktober 1860. [3116] Die Direktion. Hill.

Bekanntmachung.

Die direkte Verpflichtung der königlichen Truppen im Verwaltungs-Bezirk der unterzeichneten Militär-Intendantur pro 1861 mit Brot und Bourge soll im Wege des öffentlichen Submissions-event. Licitations-Berfahrens an dageg. geeignete Unternehmer vergeben werden, zu welchem Behufe ein diesseitiger Kommissarius folgende Lokaltermine abhalten wird.

Die direkte Verpflichtung der königlichen Truppen im Verwaltungs-Bezirk der unterzeichneten Militär-Intendantur pro 1861 mit Brot und Bourge soll im Wege des öffentlichen Submissions-event. Licitations-Berfahrens an dageg. geeignete Unternehmer vergeben werden, zu welchem Behufe ein diesseitiger Kommissarius folgende Lokaltermine abhalten wird.

Die direkte Verpflichtung der königlichen Truppen im Verwaltungs-Bezirk der unterzeichneten Militär-Intendantur pro 1861 mit Brot und Bourge soll im Wege des öffentlichen Submissions-event. Licitations-Berfahrens an dageg. geeignete Unternehmer vergeben werden, zu welchem Behufe ein diesseitiger Kommissarius folgende Lokaltermine abhalten wird.

Die direkte Verpflichtung der königlichen Truppen im Verwaltungs-Bezirk der unterzeichneten Militär-Intendantur pro 1861 mit Brot und Bourge soll im Wege des öffentlichen Submissions-event. Licitations-Berfahrens an dageg. geeignete Unternehmer vergeben werden, zu welchem Behufe ein diesseitiger Kommissarius folgende Lokaltermine abhalten wird.

Die direkte Verpflichtung der königlichen Truppen im Verwaltungs-Bezirk der unterzeichneten Militär-Intendantur pro 1861 mit Brot und Bourge soll im Wege des öffentlichen Submissions-event. Licitations-Berfahrens an dageg. geeignete Unternehmer vergeben werden, zu welchem Behufe ein diesseitiger Kommissarius folgende Lokaltermine abhalten wird.

Die direkte Verpflichtung der königlichen Truppen im Verwaltungs-Bezirk der unterzeichneten Militär-Intendantur pro 1861 mit Brot und Bourge soll im Wege des öffentlichen Submissions-event. Licitations-Berfahrens an dageg. geeignete Unternehmer vergeben werden, zu welchem Behufe ein diesseitiger Kommissarius folgende Lokaltermine abhalten wird.

Die direkte Verpflichtung der königlichen Truppen im Verwaltungs-Bezirk der unterzeichneten Militär-Intendantur pro 1861 mit Brot und Bourge soll im Wege des öffentlichen Submissions-event. Licitations-Berfahrens an dageg. geeignete Unternehmer vergeben werden, zu welchem Behufe ein diesseitiger Kommissarius folgende Lokaltermine abhalten wird.

Die direkte Verpflichtung der königlichen Truppen im Verwaltungs-Bezirk der unterzeichneten Militär-Intendantur pro 1861 mit Brot und Bourge soll im Wege des öffentlichen Submissions-event. Licitations-Berfahrens an dageg. geeignete Unternehmer vergeben werden, zu welchem Behufe ein diesseitiger Kommissarius folgende Lokaltermine abhalten wird.

Die direkte Verpflichtung der königlichen Truppen im Verwaltungs-Bezirk der unterzeichneten Militär-Intendantur pro 1861 mit Brot und Bourge soll im Wege des öffentlichen Submissions-event. Licitations-Berfahrens an dageg. geeignete Unternehmer vergeben werden, zu welchem Behufe ein diesseitiger Kommissarius folgende Lokaltermine abhalten wird.

Die direkte Verpflichtung der königlichen Truppen im Verwaltungs-Bezirk der unterzeichneten Militär-Intendantur pro 1861 mit Brot und Bourge soll im Wege des öffentlichen Submissions-event. Licitations-Berfahrens an dageg. geeignete Unternehmer vergeben werden, zu welchem Behufe ein diesseitiger Kom

Oberschlesische Eisenbahn.

Bekanntmachung.
In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns und Kleiderhändlers H. Speyer ist der Kaufmann Ernst Leinz hier zum endgültigen Verkauf der Masse bestellt worden, Breslau, den 30. Oktober 1860.

Königliches Stadt-Gericht. Abth. I.

[1348] **Bekanntmachung.**

Folgende, von dem unterzeichneten königlichen Kredit-Institute für Schlesien ausgestellten Pfandbriefe Litt. B.

à 1 Procent.

1) auf Słupsko, Kreis Tost-Gleiwitz, ausgestellt den 14. Dezember 1836,

Nr. 12 à 1000 Thlr.

" 1023 und 1024 à 500 Thlr.

" 3029 und 3030 à 200 Thlr.

" 5555 bis incl. Nr. 5560 à 100 Thlr.

" 10,611 " " 10,620 à 50 "

" 20,721 " " 20,740 à 25 "

2) auf Gorkau, Kreis Schweidnitz, ausgestellt den 30. November 1841,

Nr. 448 bis incl. Nr. 450 à 1000 Thlr.

" 1887 " " 1892 à 500 "

" 4591 " " 4602 à 200 "

" 8033 " " 8052 à 100 "

" 11,616 " " 11,619 à 50 "

" 22,654 " " 22,661 à 25 "

3) auf Herrschaft Neuschloß, Kreis Mühlitz, ausgestellt den 18. Dezember 1848,

Nr. 40,796 bis incl. Nr. 40,870 à 1000 Thlr.

" 44,506 " " 44,609 à 500 "

" 51,123 " " 51,282 à 200 "

" 63,828 " " 64,002 à 100 "

" 79,297 " " 79,307 à 50 "

" 82,293 " " 82,302 à 25 "

4) auf Nesselwitz, Kreis Mühlitz, ausgestellt den 18. Dezember 1848,

Nr. 40,871 bis incl. Nr. 40,873 à 1000 Thlr.

" 44,610 " " 44,616 à 500 "

" 51,283 " " 51,293 à 200 "

" 64,016 " " 64,016 à 100 "

" 79,308 " " 79,309 à 50 "

" 82,303 " " 82,304 à 25 "

5) auf Mönau und Lieske, Kreis Hoyerswerda, ausgestellt den 8. Oktober 1849,

Nr. 41,075 bis incl. Nr. 41,085 à 1000 Thlr.

" 44,958 " " 44,978 à 500 "

" 51,847 " " 51,881 à 200 "

" 64,595 " " 64,664 à 100 "

" 79,352 " " 79,447 à 50 "

" 82,345 " " 82,440 à 25 "

à 3½ Procent

6) auf Groß- und Klein-Schweinern, Kreis Greizburg, ausgestellt den 18. September 1844,

Nr. 23,890 bis incl. Nr. 23,899 à 1000 Thlr.

" 24,992 " " 25,019 à 500 "

" 16,246 " " 16,290 à 200 "

" 18,025 " " 18,069 à 100 "

" 12,215 " " 12,224 à 50 "

finden von den Beizern der verpfändeten Güter aufgeklärt worden, und sollen gegen andere dergleichen Pfandbriefe gleichen Betrages eingetauscht werden.

In Gemäßheit der §§ 50, 51 und 52 der Allerhöchsten Verordnung vom 8. Juni 1835 (Gesetz-Sammlung Nr. 1619) werden daher die gegenwärtigen Inhaber der bezeichneten Pfandbriefe hierdurch aufgefordert, dieselben mit laufenden Coupons bei unserer Kasse (Albrechtsstraße Nr. 16) zu präsentieren und in deren Stelle andere dergleichen Pfandbriefe vom nämlichen Betrage in Empfang zu nehmen.

Sollte die Präsentation nicht bis spätestens den 1. Januar 1861 erfolgen, so haben die Inhaber der qu. Pfandbriefe zu gewährten, daß sie mit ihrem Rechte auf die im Pfandbriefe ausgedrückte Special-Hypothek werden prävalent, der Pfandbrief in Ansehung der Special-Hypothek für vernichtet erklärt, in unserem Register und im Hypothekenbuch werden gelöscht und sie mit ihrem Anprüchen lediglich an den in unserem Gewahrsam befindlichen, zum Umtausche bestimmten Pfandbrief B werden verwiesen werden.

Breslau, den 31. Oktober 1860.

Königl. Kredit-Institut für Schlesien.

Fhr. v. Gassron.

Die Lieferung des pro 1861 erforderlichen Grubenholzes für Karlssegen und Kratz-Grube soll im Wege der Submission vergeben werden. Öfferten, mit der Bezeichnung Holzlieferung, sind an den Schichtmeister Laske zu Karlssegen-Grube per Myslowitz bis zum 22. November d. J. zu richten, oder vor Eröffnung der eingegangenen Öfferten im Submissionstermin, Freitag, den 23. November, Nachmittags 2 Uhr, loco Zeichenhaus dem Repräsentanten zu übergeben.

Die Lieferungsbedingungen sind in der Schichtmeister einzuhören, oder werden gegen Erstattung der Kopialien zugesendet.

Karlssegen-Grube, den 1. November 1860.

[3130] **Der Repräsentant.**

Auktions-Anzeige. [1344]

Zufolge treisgerichtlichen Auftrags werde ich Montag, den 12. November d. J., Vormittags 11 Uhr, im Gehöft des Bauerngutsbesitzers Daniel Scholz zu Tarnowitz, Kreis Brieg, einen Fuchshengst, zwei Fohlen, eine Kalbe, sechs Kübler, drei Schweine und 1½ Schod Breiter verauktionsreit.

Brieg, den 31. Oktober 1860.

Brückisch. Kreis-Gerichts-Sekretär.

Holz-Auction.

Donnerstag, den 8. Novbr. e. von Vormittags 9 Uhr ab, sollen im hiesigen Forst aus dem diesjährigen Schlag wieder einige 100 Kiefern-Stämme auf dem Stode versteigert werden.

Kohlhöhe bei Striegau, 30. Oktober 1860.

[3133] **Springer.**

Zum Verkaufe oder zur Verpachtung des hier sub Nr. 44 belegenen städtischen Brauhauses, welches auf 1025 Thlr. abgeschäfft ist, haben wir einen Termin auf den

20. Dezember d. J.

Vormittags 11 Uhr, im hiesigen Magistrats-Bureau angezeigt, zu welchem wir Kaufslustige mit dem Bemerkten einladen, daß die Kaufbedingungen täglich während der Dienststunden in unserem Bureau eingehalten werden können, auch solche auf portofreie Anfragen gegen Erstattung der Kopialien mitgetheilt werden. Kurnit, den 25. Oktober 1860.

[3139] **Der Magistrat.**

Taschen-Schachspiele Zum Verkaufe oder zur Verpachtung des hier sub Nr. 44 belegenen städtischen Brauhauses, welches auf 1025 Thlr. abgeschäfft ist, haben wir einen Termin auf den

20. Dezember d. J.

Vormittags 11 Uhr, im hiesigen Magistrats-Bureau angezeigt, zu welchem wir Kaufslustige mit dem Bemerkten einladen, daß die Kaufbedingungen täglich während der Dienststunden in unserem Bureau eingehalten werden können, auch solche auf portofreie Anfragen gegen Erstattung der Kopialien mitgetheilt werden. Kurnit, den 25. Oktober 1860.

[3139] **Der Magistrat.**

Universal-Prima-Copir-Dinte, echte Gallus-Dinte

offerirt in anerkannt tadelfreier Qualität:

C. J. Sperl,
Breslau, Oderstraße Nr. 16.

Taschen-Schachspiele à 15 Sgr. bei F. L. Brade, Ring 21.

Am 14. November d. J. wird die neue Bahnstraße der k. k. privilegierten galizischen Karl-Ludwigsbahn von Prevorst bis Przemysl eröffnet und gleichzeitig die zollamtliche Abfertigung der Frachtgüter von Rzeszow nach Przemysl verlegt. [3135]

In Folge dessen tritt von gebadem Tage ab an Stelle des seit dem 12. August v. J. eingeführten direkten Verkehrs und Vereinstarif zwischen Breslau einerseits und Krakau resp. Rzeszow andererseits, ein Vereinstarif mit direkter Expedition zwischen Breslau und den Stationen Krakau und resp. Przemysl in Wirklichkeit, welchem die Güterklassifikation des Tarifs für die von uns verwalteten Bahnen vom 22. Mai d. J. zu Grunde liegt ist.

Vollständige Druckeremplare des neuen Vereinstarifs, aus denen alle auf diesen Vereinsverkehr Bezug habenden Bestimmungen ersichtlich sind, werden demnächst bei allen unsern Stationen zum Preise von 1 Sgr. zu haben sein.

Breslau, den 1. November 1860.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.
Von den auf dem Bahnhof zu Hainau angelegten 4 Kohlenablagerungsplätzen sollen die mit Nr. I. und II. bezeichneten, in der Größe von circa 30 resp. 20 Quadratruthen Flächen-Inhalt vom 15. Dezember d. J. ab einzeln oder vereinigt im Wege der Submission verpachtet werden. [3117]

Hierzu haben wir einen Termin auf

den 17. November d. J., Vormittags 10 Uhr,

in unserem Geschäfts-Locale hier selbst angezeigt, bis zu welchem etwaige Pachtgebote frankiert und versiegelt mit der Aufschrift:

"Submission auf die Pachtung der Kohlenplätze in Hainau"

eingereicht sein müssen.

Die Submissions-Bedingungen liegen im Bureau des Stations-Vorstandes zu Hainau zur Einsicht aus.

Berlin, den 27. Oktober 1860.

Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Gasthof zum Prinz-Regent in Tarnowitz.
Nachdem ich meinen im biesigen Theater-Locale am Neurings, schrägerüber der Post, neuerrichteten "Gasthof zum Prinz-Regent" auf's beste und komfortabelst eingerichtet, erlaube ich mir folchen einem geehrten hiesigen und reisenden Publikum, unter Zusicherung reeler Bedienung, bestens zu empfehlen. [3127]

Tarnowitz im November 1860.

J. Michowsky.

Von einer mehrmonatlichen Reise zurückgekehrt, zeige ich hierdurch ergebenst an,

dass in meinem Bureau, Neue Gasse 8 (im Tempelgarten 2 Treppen hoch), schriftliche Arbeiten jeder Art rasch angefertigt werden. Auch bin ich immer von Früh 8 bis Nachm. 3 Uhr anwendend. J. Wandel, pens. Polizeibeamter und öffentlicher Concipient in Breslau. [3975]

Gewinne der Schiller-Lotterie

werden bei persönlicher Vertretung in Dresden billigst vermittelt durch:

Wilhelm Heilborn, Nikolaistraße Nr. 73, erste Etage,
(früher Schweidnitzerstraße, Pechnitz) von 11—2 Uhr. [3677]

Moritz Heilborn u. Comp., Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 1.

Über die empfangenen Lose werden Quittungen ertheilt, welche Garantie dafür bieten.

Mein **Copir-Institut**, Albrechtsstraße 24,

nähe der Post, empföhle ich zur Anfertigung von Abschriften jeder Art, jeder Sprache und jedem Fach. [3087]

Echt J. A. und C. P. Crokets Ledertuch, Wachsbarhente und gemalte Rouleur, en gros & en détail, empföhlt: C. Schieberlein, Ohlauerstraße Nr. 19.

Für Destillateure und Essigfabrikanten.

Da ich ein Commissionslager in Breslau nicht mehr halte, so empföhle ich frische befliegte Lindenholzhölle in jeder Röhrung der Brutto-Er. franco Breslau Brieg und Oppeln per Compt. zu 2½ Thlr. Karlstraße D.S. im Nov. 1860. [3938]

P. Friedländer.

empföhle ich zur geneigten Beachtung mein

Leinwand-, Tischzeug- und Wäsche-Geschäft

Nikolai- und Herren-Straßen-Ecke Nr. 77.

Moritz Hauser.

Einen neuen Transport

[3132]

Astrachaner Caviar

empföhnen und empfehlen:

Gebrüder Knauß,

Hof-Lieferanten, Ohlauerstraße Nr. 5 und 6, zur Hoffnung.

Zwei Trocken-Apparate,

von der besten und vortheilhaftesten Art, eine Dampfmaschine von 15 Pferdekraft und mehrere Dampfkessel sind zu verkaufen. Näheres auf mündliche Anfragen oder frankierte Briefe ertheilt Herr Schmauch, Ring Nr. 29, 3 Treppen. [3131]

Wir empföhnen den zweiten Transport

[3131]

</